

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptstaatsanwalts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda bestellbar bestimmte Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postfachkonto Amt Dresden Nr. 1621, Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abbestellungspreis: Jeden Sonntag abends für den folgenden Tag. Tagespreis für die Zeit eines halben Monats: Drei des Monats. Einmalig 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 80 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntags- und Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Besorgungseinrichtungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., örtliche Anzeigen 8 Pfg. Im Text die 90 mm breite Millimeterzeile 80 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 72

Mittwoch, den 25. März 1931.

86. Jahrgang

Tageschau.

Ein Antrag auf Auflösung des Sächsischen Landtags wurde in der Sitzung am Dienstag mit 60 gegen 29 Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen abgelehnt.

Der Reichstag begann am Dienstag die 3. Beratung des Haushaltsplans für 1931. Hierzu ist ein Ermächtigungsgesetz eingegangen, das die bestehende Regierung Brünings ermächtigt, Ausgaben bis zur Gesamthöhe der Mehrausgaben oder Mindererlöse abzugeben. Die Haushaltspläne des auswärtigen Amtes, des Innenministeriums, des Arbeitsministeriums und des Verkehrsministeriums wurden bewilligt. Dann folgte die 2. Beratung des Döhlsegesetze.

Die Sozialdemokraten haben dem Wunsch Dr. Brünings nachgegeben und sich damit einverstanden erklärt, daß der Reichstag bis Mitte Oktober vertagt wird.

Der Organisationsausschuß für die Europaunion ist Dienstag vormittag in Paris unter dem Vorsitz des französischen Außenministers zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Der Schlußgalopp.

Der Reichstag naht sich seinem Ende. Am Freitag soll die Sitzungspause abgebrochen sein. Die Reichsregierung hat also zumindest äußerlich ihr zu Anfang des Jahres gestelltes Ziel erreicht. Der Reichstag geht Ende März in die Ferien und wird so bald nicht wieder zusammentreten. Als besondere Leistung ist es anzuspriechen, daß der Reichshaushalt tatsächlich vor dem 1. April endgültig verabschiedet ist. Die straffe Zügel-Führung hat also ihre Wirkung gehabt.

Wie weit das auch einen sachlichen Erfolg darstellt und welche tatsächlichen Möglichkeiten für die weitere Zukunft bietet, bleibt erst noch abzuwarten. Es handelt sich dabei nicht nur um die Auseinandersetzungen mit der Rechtsopposition, die nach ihrer bisherigen parlamentarischen Enthaltung mit Hilfe nur weniger anderer Abgeordneter jetzt den Spiel umdrehen und den Zusammentritt des Reichstages durchsetzen könnte. Noch wichtiger ist die Feststellung, daß bei dem Schlußgalopp manche Fragen denn doch nicht mit der nötigen Sachlichkeit zu Ende geführt werden. Schließlich kann die Reichsregierung auch bei dem Fehlen einer ständigen Parlamentarischen Kontrolle bis zum Herbst doch lediglich die geltenden, das heißt, die vom Reichstag beschlossenen Gesetze ausführen. Es mag bei manchen Stellen die Möglichkeit einer mehr oder weniger weitherzigen Auslegung geben. Aber es sind doch durch den ausdrücklichen Wortlaut der Gesetze Grenzen gesteckt, die nicht überschritten werden können, wenn nicht offen die Diktatur und die wenigstens vorübergehende Ausschaltung der Reichsverfassung erklärt werden soll. Man kann es sich aber kaum vorstellen, daß die Reichsregierung, die im stärksten Unfrieden mit der Rechtsopposition lebt und parlamentarisch doch auf die Sozialdemokratie angewiesen bleibt, einen derartigen Schritt für geeignet hält, um sachliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Von selten der Reichsregierung und der Regierungsparteien war daher zunächst der Weg beschritten worden, nahezu unbeschränkte Ermächtigungen zu fordern. Das ist bei der Sparermächtigung denn auch gelungen, hier sogar mit der ausdrücklichen Beschränkung auf die gegenwärtige Regierung. Erheblich anders sind die Dinge bei dem Zoll- und handelspolitischen Ermächtigungsgesetz gelaufen, obwohl gerade hier eine besondere sachliche Notwendigkeit zu schnellen Entschlüssen und zur Annahme eines einmal eingeschlagenen Kurses vorhanden ist. Die jetzt vorgenommene Verquickung mit dem Lebenshaltungsgesetz und dem Brotpreis wird diesen Erfordernissen nicht gerecht. Ebenfalls ist einzusehen, warum die Zollermächtigung auf handelspolitische Ergebnisse beschränkt bleiben soll, warum der Reichsrat als Verzögerungsinstanz erst mitwirken soll und warum allein der Reichstag die Möglichkeit zur Aufhebung haben soll. Ein besonders trübes Kapitel ist aber die Döhlhilfe, die nun allein dadurch hoffnungslos ihren politischen Stempel bekommen hat, daß man bei der Vertretung der Landwirtschaft in der Bank für Industrieobligationen auf die neutralen Berufsvertretungen verzichtet und dafür der an sich bedeutungslosen und im Osten überhaupt nicht vertretenen Deutschen Bauernschaft die gleiche Zahl von Sitzen wie dem Bauernverein und dem Landbund eingeräumt hat. Wenn so aus parteipolitischen Gründen eine Spilit-

terorganisation in den Vordergrund geschoben wird, darf man sich nicht mehr darüber beklagen, daß man weiterhin an den ernsthaften Zweck der Döhlhilfe nicht mehr glaubt.

Die unstrittene Döhlhilfe.

Dritte Lesung des Reichshaushalts.

Berlin, 24. März. Der Reichstag bereitet sich, in schnellem Arbeitstempo seine letzten Aufgaben vor der Vertagung zu erledigen. Zunächst ist am Dienstag die dritte Lesung des Reichshaushaltsplans herangekommen. Da sich auch Reichsfinanzminister Dr. Dietrich dem Kommissionsantrag zur Sparermächtigung bei ausschließlicher Beschränkung auf das Kabinett Brünings zuweisen möchte, stehen der allgemeinen Erledigung des Haushalts keine Hindernisse mehr im Wege.

Bei der Beratung der einzelnen Haushalte leistet es sich der Sozialdemokrat Dr. Breßfeld, beim auswärtigen Amt eine Erklärung abzugeben, in der er bei grundsätzlicher Anerkennung der deutsch-österreichischen Zollunion wenig angebrachte Kritik an einer angeblichen Geheimdiplomatie übt, durch die das Abkommen scheinbar vorbereitet sei. Man darf es nunmehr als feststehend betrachten, daß Breßfeld auch der Urheber der entsprechenden scharfen Angriffe in den Unstrittlichen Monatsblättern gewesen ist und damit den Franzosen ein billiges Schicksal gesichert hat. — Ohne lange Erörterungen werden die Haushalte des Reichsinnenministeriums, des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsverkehrsministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums erledigt, ebenso in zweiter Lesung der Reichshaushalt gegen Volkswirtschafts- und der Schiffahrtverträge von 1928. Eine längere Aussprache entspringt sich dann um den Schenkervertrag der Reichsbahn, an dem besonders Mollath (D.D.P.) unter gleichzeitigen Angriffen auf widersprechende Erklärungen des Reichsverkehrsministers Kritik übt. Reichsverkehrsminister von Goerke widerlegt noch einmal seine bekannte Auffassung und billigt den auf Aufhebung des Schenkervertrages gerichteten Antrag der Wirtschaftspartei.

Unter Zurückstellung der Abstimmungen erfolgt dann die zweite Beratung der Döhlsegesetze, die Reichsminister Treitschke mit einer Rede einleitet, in der er von der angeleglichen Unmöglichkeit genereller Maßnahmen und von dem Zwang zur Verbindung mit dem Reichshaushalt spricht. Die von ihm in den Vordergrund geschobene Einschaltung der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung kann er freilich nicht überzeugend darlegen. In der weiteren Aussprache sind die Redner aller Parteien sich darüber einig, daß für den Osten eine wirksame Hilfe geleistet werden müsse. In den Einzelheiten gehen die Meinungen aber immer noch auseinander. Dazu benutzen eigentlich alle Redner die Gelegenheit, ihre politischen Gegner beim deutschen Osten anzuschwärzen. So ist es etwa mit der Behauptung des Zentrumsgesandten Warent, daß eine widerliche Hege gegen das Döhlgesetz getrieben würde und daß nur die Rechtsopposition daran schuld sei, daß die Döhlhilfe nicht schon 1930 verabschiedet werden konnte. Jeder dieser Vorträge kommt die sachliche Behandlung der Einzelheiten, insbesondere die Erörterung der in den Ausschüssen auf Kosten der Landwirtschaft vorgenommenen parteipolitischen Veränderungen zu kurz. Inzwischen bemüht sich ja auch der handelspolitische Ausschuß um eine Verwässerung des Zollermächtigungsgesetzes.

Am 19.15 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht außer den heute zurückgestellten Abstimmungen die zweite Beratung des Gesetzes über Zolländerungen.

Die Klärung der parlamentarischen Lage — Bereinigung auch der beiden Restpunkte.

Berlin, 24. März. (Eig. Meldg.) Im Reichstag ist man heute abend der Auffassung, daß nunmehr alle Streitpunkte, die der glatten Abwicklung der parlamentarischen Arbeiten noch im Wege standen, bereinigt sind. Nachdem die vielbesprochenen Steueranträge bereits erledigt waren, ist es heute gelungen, auch in den beiden noch ausstehenden Restfragen — die Zollermächtigung und die Reichstagsvertagung — zu einer Klärung zu gelangen. In den späten Nachmittagsstunden schied es, als ob die Zollermächtigung doch noch erhebliche Schwierigkeiten machen würde. In agrarischen Kreisen, namentlich bei der Landvolkpartei und auf dem rechten Flügel des Zentrums, ist man von dem Ergebnis der Verhandlungen des handelspolitischen Ausschusses zwar nicht ganz befriedigt, wie ja schon aus der Abstimmungsvertagung hervorgeht. Es handelt sich aber nur um einen Ausschußbeschuß, der im Plenum in seinen Einzelheiten durchaus noch abgeändert werden kann. In unterrichteten Kreisen vermutet man denn auch, daß zwischen der zweiten und dritten Lesung entsprechende Bemerkungen eingebracht werden, um den Wünschen der agrarischen Abgeordneten noch entgegenzukommen. Trotzdem läßt sich jedoch schon jetzt feststellen, daß die planmäßige Beendigung der parlamentarischen Arbeiten an dieser Frage nicht mehr scheitern wird.

In der Frage der Vertagung des Reichstages haben die Sozialdemokraten dem Wunsch des Reichskanzlers insofern nachgegeben, als sie damit einverstanden sind, daß für den Wiederzusammentritt ein Tag etwa in der zweiten Hälfte des Oktobers festgelegt wird. Es besteht aber die Möglichkeit, daß eine Mehrheit bei einem außerordentlichen Anlaß eine frühere Einberufung des Reichstages herbeiführt. Ein Drittel des Reichstages ist inzwischen allerdings nicht in der Lage, den Zusammentritt herbeizuführen. Es kann aber immer sein, daß drei Mitglieder des Reichstages die Einberufung dieses Ausschusses beantragen. Der Präsident hätte dann festzustellen, und zwar unter Berücksichtigung der jetzt vom Reichstage abwesenden Fraktionen, ob sich eine Mehrheit für eine frühere Einberufung ergibt. Sollte sich dann zeigen, daß ein wesentlicher Teil der Mehrheit, die jetzt die Vertagung bis zum Herbst ausgesprochen hat, anderer Meinung geworden ist, so würde er den Reichstag zu einer Zwischentagung einberufen. In Kreisen der Deutschen Volkspartei hatte man gewünscht, daß die Ermächtigung nicht dem Präsidenten, sondern dem Präsidium übertragen würde. Das hat Präsident Lohbe in einer Sitzung, die heute vormittag beim Reichskanzler stattfand, abgelehnt, zumal bei einem solchen Verfahren vermutlich doch Stimmengleichheit herauskommen und er dann den Ausschlag zu geben haben würde. Unter diesen Umständen wird es also dabei bleiben, daß der Reichstag sich auf einen bestimmten Termin im Oktober vertagt und das Weitere der Entwicklung überlassen wird. Nachdem diese Fragen nun soweit geklärt sind, rechnet man in parlamentarischen Kreisen jetzt bestimmt damit, daß der Reichstag bis zum Freitag abend seine Aufgaben erledigt hat und auseinandergehen kann.

Landvolk gegen Zollermächtigungsgesetz.

Berlin, 24. März. Die Fraktion des Landvolks beschloß sich am Dienstagabend in einer Sitzung, der auch Ernährungsminister Schiele und der volkserhaltende Abg. Graf Westarp betrauteten, mit dem Zollermächtigungsgesetz. Die Fraktion sprach sich für die Ablehnung dieses Gesetzes aus, vor allem wegen des Artikels III, der als höchst bedenklich für die Interessen der Landwirtschaft bezeichnet wurde. In der Aussprache wurde betont, die Fraktion müsse auch ihre Stellungnahme zum Etat davon abhängig machen, ob es dem Reichskanzler gelinge, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die sozialdemokratischen Forderungen in der Ermächtigungsvorlage nicht verwirklicht werden.

Maßnahmen gegen Brotpreis-erhöhung.

Berlin, 25. März. (Eig. Meldg.) Zwischen dem Reichsernährungsminister und den Regierungsparteien haben in den letzten Tagen eingehende Verhandlungen darüber stattgefunden, wie verhindert werden könne, daß durch die Zollhöhen die Verbraucher geschädigt würden. Auch die Sozialdemokraten haben sich an diesen Auseinandersetzungen sehr lebhaft beteiligt. Zu einer Einigung ist es aber bisher nicht gekommen. Mittlerweile sind schon in verschiedenen Großstädten Brotpreiserhöhungen eingetreten. So haben u. a. mehrere Berliner Brotfabriken den Brotpreis heraufgesetzt. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Bäcker und dem Reichsernährungsminister liefen ja bekanntlich darauf hinaus, Brotpreiserhöhungen unter allen Umständen zu vermeiden. Jetzt werden aber die Bäcker wohl kaum mehr zurückzuhalten sein, nachdem die Brotfabriken die Preise erhöht haben. Außerdem wollen sich die Bäcker in einer großen Kundgebung an die Berliner Bevölkerung wenden, um sie über die Notwendigkeit der Brotpreiserhöhung aufzuklären. Der Reichsernährungsminister versuchte am Dienstag noch einmal, die Bäcker von einer allgemeinen Brotpreiserhöhung abzuhalten. Sehr bemerkenswert ist, daß die Bäcker die Aufhebung des Verbots, den Roggen nur bis zu 60% auszumahlen, von der Regierung fordern, so daß in Zukunft der Roggen wieder bis zu 70% ausgemahlen werden soll. Auf diese Weise kann der Mehlpreis um 2 Mark pro Doppelzentner gesenkt werden. Die Bäcker verlangen von der Regierung ferner, daß die staatlichen Getreideunternehmen, so die Getreideindustrie A.-G., von ihren großen Getreidevorräten Abgaben vornimmt, wodurch die Mehlpreise auch gesenkt werden könnten. Nur wenn der Reichsernährungsminister so weit ist, die Forderungen der Bäcker anzunehmen, wollen sie der bisherigen Brotpreiserhöhung aufrechterhalten.

Eröffnung des Pariser Europa- ausschusses.

Paris, 24. März. Die Eröffnung der Pariser Tagung des Europäischen Organisationsausschusses fand programmäßig 11 Uhr durch eine vollkommen unpolitische Rede des Außenministers Briand statt, in der er mit feinem Wort auf das deutsch-österreichische Abkommen anspielte. In der ersten Sitzung des Ausschusses wurde auf Antrag von Henderson beschlossen, auf die Tagesordnung der Konferenz zu setzen 1) die Prüfung der auf den beiden Agrarkonferenzen vom 23. und 26. Februar geleisteten Arbeit, 2) die Prüfung der Arbeiten über Landwirtschaftskredite, 3) die Prüfung der ersten Ergebnisse der Untersuchungen über die Arbeitslosigkeit.

Die Frage der Beteiligung Rußlands an den Komiteearbeiten wurde noch zurückgestellt. Der Berichterstatter Motta soll darüber morgen dem Ausschuss einen Bericht vorlegen. U. a. wurde auf Antrag Jaleski beschlossen, Danzig zu den wirtschaftspolitischen Fragen, die Danzig interessieren, einzuladen, was praktisch bedeutet, daß der deutsche Wunsch auf Zulassung Danzigs zu den Europaverhandlungen erfüllt ist.

Geheimrat Duisberg für ein großes mitteleuropäisches Wirtschaftsgebiet.

München, 24. März. In einer Kundgebung des Bayerischen Industriellenverbandes am Dienstag hielt der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Dr. Duisberg, ein Referat über Gegenwarts- und Zukunftsprobleme der deutschen Industrie und führte dabei u. a. zur Zollfrage aus, die widerwilligen Zollschranken in der Welt müßten beseitigt werden. Statt der Enge des nationalen Wirtschaftsraumes seien übernationale Wirtschaftsräume anzustreben. Im Südosten habe sich hier eine aussichtsreiche Entwicklung an. Zur endgültigen Regelung des europäischen Problems müsse ein geschlossener Wirtschaftsblock von Bordeaux bis Odessa als Rückgrat Europas geschaffen werden. Die Völker Mitteleuropas hätten zu wählen zwischen Errichtung einer besseren Zukunft des Vertrauens zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der gegenwärtigen Zerrissenheit, in der sie eine willkommene Angriffsfläche für fremde Mächte bieten.

Die gestrige Unterredung Briand- Henderson.

Paris, 25. März. Der Petit Parisien will zu der gestrigen Unterredung Briand-Henderson berichten können, daß man englischerseits hinsichtlich des österreichisch-deutschen Zollabkommens nicht allzu eilig vorzugehen wünsche, aber wenigstens erst einmal genau den Text des Dokuments prüfen wolle. Da die gleiche Ansicht auch in Rom vorherrsche und die französische Gesandte in Prag, Roux, nach Paris unterwegs sei, um die französische Regierung über die Auffassung der tschechoslowakischen Regierung zu unterrichten, könne man annehmen, daß nach mehreren Tagen gehen werden, bevor die Mächte, die die österreichische Verleihe garantiert hätten, einen gemeinsamen Standpunkt einnehmen.

Dr. Schacht spricht in Bern.

Bern, 25. März. (Drahtb.) Auf Einladung der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Bern sprach gestern hier der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht über „Ursache und Hebung der Weltwirtschaftskrise“. Er sagte u. a. das richtige Mittel zur Behebung der Krise liege in der Auswertung der Abnahmefähigkeiten und der Rohstoffbeschaffung. Die Wegnahme der deutschen Kolonien bezeichne er als einen wirtschaftlichen Fehler. Eine Exportsteigerung sei für Deutschland eine Notwendigkeit. Allgemein gesprochen gebe es nur einen Ausweg aus der Krise, die Organisierung der Märkte. Die Reparationsbank in Basel habe aber bisher in dieser Richtung nichts getan. Nicht Deutschland brauche Geld, sondern die Länder, die

Träume, die Wirklichkeit werden.

Die gifttreuende Negerhand. — Ein Karpfen wartet auf den Angler. — Die Warnung vor dem Unglücksstiff.

Von Theodor Lindenkästli.

In jüngster Zeit liest man immer häufiger über die selbst von namhaften Gelehrten vertretene Ansicht, daß man gleichsam im Traume sein künftiges Leben oder wenigstens gewisse Ausschnitte daraus gewissermaßen vorweg erlebe. Eine so kühne Behauptung findet natürlich auch ihre Gegner; daß an der Sache aber zuweilen doch etwas Wahres ist, mögen die nachstehenden Berichte zeigen.

Am interessantesten ist wohl der Fall einer Frau N. E. Smith, die ihren Gatten nach Nigeria begleitete, wo dieser einen Posten auf einer großen Pflanzung erhalten hatte. Schon bald geriet Herr Smith in Zwistigkeiten mit den eingeborenen Arbeitern, da er sie schärfer ansah, als die faulen Burschen das bislang gewohnt gewesen waren. Frühmorgens, ehe der Engländer auf die Pflanzung hinausritt, pflegte er nach Landesart einen Teller auf dem Eschtrank gefüllter Milch mit Hasergrübe zu sich zu nehmen, wovon sein kleiner Terrier stets etwas abbekam. Eines Nachts nun träumte Frau Smith, sie sähe eine schwarze Hand, die etwas in den auf dem Eschtrank stehenden Teller schüttete. Sie erwachte bald darauf. Da der Traum tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte, nahm sie noch in der Nacht ihrem Manne das Versprechen ab, die Milch nicht anzurühren. Dieser trank etwas anderes, ritt fort, und auch Frau Smith verließ bald darauf das Haus. Bei ihrer Rückkehr fand sie den Terrier neben dem Eschtrank tot am Boden liegend. Er war offensichtlich hinaufgesprungen, hatte von der Milch getrunken, die, wie die Sektion ergab, ein starkes Pflanzengift enthielt, und war schnell daran gestorben. Dem Traum seiner Frau verdankte Herr Smith das Leben.

Dem sicheren Tode entgangen ist durch einen Traum auch der Matrose Thomas H. Houston, welcher auf der von Java nach Philadelphi segelnden Bark „David Morgan“ angeheuert hatte. Kurz vor der Ankunft im letztgenannten Hafen hörte Houston im Traum deutlich eine Stimme, die ihm zurief: „Verlaß das Schiff! Verlaß das Schiff!“

Rohstoffe erzeugen, und die für den industriellen Absatz erschlossen werden müßten.

Das Reich verhindert Zweifelnig- zigaretten.

Berlin, 24. März. (Hlg. Meldg.) Als eine große Berliner Zigarettenfabrik beim Steueramt Bänderolen für eine von ihr hergestellte kleine Kuffenzigarette anforderte, deren Preis sie trotz der neuen Belastungen nicht erhöhen wollte, erwiderte das Steueramt, daß die billigen Bänderolen 3 Pfg. kosteten. Unter diesem Preis würden keine Steuerzeichen abgegeben. Auf eine Rückfrage im Reichsfinanzministerium wurde der Zigarettenfirma erwidert, es könnten unter keinen Umständen Ausnahmen gemacht werden. Die Firma wird also gezwungen, 50% mehr für die Zigarette zu verlangen, als nötig ist.

Mißtrauensantrag gegen das Kabinett MacDonald.

London, 25. März. Die Konservativen haben im Unterhaus einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingebracht. In dem Antrag wird das Unterhaus aufgefordert, zu erklären: Da die Regierung es veräumt hat, ihre Wahlversprechungen hinsichtlich der Arbeitslosigkeit zu erfüllen, und da sie sogar aufgehört hat, auch nur den Versuch der Abhilfe zu machen, verdient sie nicht das Vertrauen des Unterhauses.

„Graf Zeppelin“ wieder fahrtbereit.

Friedrichshafen, 25. März. Nach einer Pause von 3 1/2 Monaten nimmt das Luftschiff „Graf Zeppelin“ dieser Tage seine Passagierfahrten wieder auf. Kapitän Lehmann teilte auf Anfrage mit, daß die übliche Werkstättenfahrt vor dem ersten Start am Mittwoch oder Donnerstag früh stattfinden wird. Die Fahrt, an der verschiedene Gäste teilnehmen werden, wird sich über den Bodensee erstrecken und einige Stunden in Anspruch nehmen. Sie dient weiteren Versuchen. Am kommenden Sonnabend wird dann zur ersten Passagierfahrt nach Budapest, die im Auftrage des Ungarischen Automobilklubs ausgeführt wird, gestartet. Der Start ist für 11 Uhr nachts vorgesehen.

Immer noch 4 980 000 Erwerbslose.

Berlin, 24. März. Infolge der ungünstigen Witterung in der ersten Märzhälfte ist nach dem Bericht der Reichsanstalt, in dieser Periode auf dem Arbeitsmarkt eine gewisse Stagnation eingetreten. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß Anzeichen einer — vorläufig noch schwachen — Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeit auch weiter bemerkbar sind. Am 15. März waren von den bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen rund 4 980 000 als arbeitslos anzusehen. Am 15. März wurden von der Arbeitslosenversicherung rund 2 526 000 gegen rund 2 549 000 Ende Februar Hauptunterstützungsempfänger betreut. Die Belastung der Arbeitsämter ist erwartungsgemäß weiter gestiegen, und zwar von rund 908 000 Ende Februar auf rund 949 000 Hauptunterstützungsempfänger Mitte März. Nach der vorläufigen Zahlung für Ende Februar waren von den zu diesem Zeitpunkt gestellten Arbeitslosen 52,1 Prozent Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, 18,3 Prozent in der Arbeitslosenversicherung, während ungefähr ebensoviel als Wohlfahrtsunterstützte von der gemeindlichen Fürsorge laufend unterstützt wurden.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Dresden, 25. März. Der winterrliche Höhepunkt der Arbeitslosigkeit ist im Jahre 1931 einen halben Monat früher als im Vorjahre, nämlich am 15. Februar, mit 608 618 Arbeitslosen erreicht worden. Dies liegt vor allem daran, daß der Beschäftigungsstand im Baugewerbe in diesem Winter (sogar im Januar und Anfang Februar) so niedrig war, daß bis Ende Februar ein härteres Ansteigen der Arbeitslosigkeit gar nicht mehr eintreten konnte. Seit dem Höchststand ist die Arbeitslosenzahl um 1,8 v. H. auf 582 761 gesunken. Ursache des Umschwunges ist jedoch nicht so sehr eine Belebung der Außenbrüche, da diese sich durch den Witterungsrückgang verzögert, sondern der Arbeitsmarkt findet zur Zeit vorwiegend eine Stütze in der Beschäftigung einiger Verbrauchsgüterindustrien, wie des Textils- und Bekleidungsgebietes.

Noch nicht in allen Arbeitsamtsbezirken ist die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosen zu einem Stillstand oder Umschwung ge-

klugerweise folgte er der Warnung und musterte in Philadelphi ab. Die „David Morgan“ setzte ohne ihn die Reise fort. Man hat nie wieder etwas von ihr gehört.

Harmloser ist folgende Geschichte, die ein Herr Evans aus London, ein begabter Angler, erlebte. Er hatte seine Angel am Ufer der Duse ausgeworfen, als ein starker Fisch anbiß. Beim Versuch, die Beute einzuholen, riß unglücklicherweise die Leine dicht über dem Schwimmer. Beirrt über den ihm entgangenen fetten Fang begab sich Herr Evans nach Hause. Nachts sah er im Traume „seinen“ Fisch mit dem Schwimmer den Fluß hinabtreiben und an einer ihm wohlbekannten Weide von auffälliger Form am Ufer hängen bleiben. Als der Angler am nächsten Morgen wieder geruchsam auf das Anbeissen eines Fisches wartete, fiel ihm sein Traum ein. „Sollst doch einmal nachsehen, ob der Fisch tatsächlich bei der Weide ist“, dachte er bei sich und begab sich zu dem im Traume gesehenen, nicht allzuweit entfernten Baum. In der Tat, nicht weit vom Ufer sah er seinen verlorenen Schwimmer auf den Wellen schaukeln. In der Annahme, daß der Fisch, der gestern angebiß, noch am Haken sitzen würde, holte Evans sein Angelgerät und brachte die Beute, einen lebendigen Karpfen, mit Hilfe seines Handnetzes auch glücklich an Land.

Nach einem alten Volksglauben soll sich das, was man in der ersten Nacht in einem fremden Hause träumt, verwirklichen. So war es in der Tat mit der heuligen Frau eines Postbeamten, die vor einigen Jahren als Dienstmädchen eine Stelle auf dem Lande angenommen hatte. In der ersten Nacht träumte sie, sie schäbe, von einem Briefträger begleitet, einen Kinderwagen über einen ihr gänzlich unbekanntem Dorfplatz. Sie hatte das Gesicht des Mannes so deutlich gesehen, daß sie es hätte zeichnen können, und war daher nicht weniger froh, als sie am anderen Morgen den die Post bringenden Briefträger als ihren Beauftragten im Traum wiedererkannte. Beide wurden denn auch nach einiger Zeit ein glückliches Paar, das dann später häufig den Dorfplatz geschoben hat. Daß auch dieser — es war der des Ortes, in dem beide lebten — in jeder Einzelheit dem im Traume erblickten gleich, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

kommen. Es gibt eine große Anzahl Bezirke, in denen die Arbeitslosenfrage in der Zeit vom 1. bis 15. März 1931 noch gelagert ist, so in Kär, Borna, Grimmsche, Dippoldsdorfer, Dresden, Jena, Chemnitz, Leipzig, Cuxhaven, Mecklenburg, Ostpreußen, Pommern, Westpreußen und Ostpreußen. Dies sind teilweise Bezirke, die von der Arbeitslosenfrage der Hauptunterstützungsempfänger abhängig sind oder solche, in denen die Arbeitslosigkeit einiger vorwiegend landwirtschaftlicher Betriebe, Holz- und Metallindustrie nach wie vor ungelöst bleibt. So erfuhr besonders der Arbeitsamtsbezirk Cuxhaven durch Schließung zweier größerer Textilfabriken eine starke Belastung, ebenso der Bezirk Pommern durch Schließung der großen Kunstseidenfabrik und der Bezirk Ostpreußen durch weitere Betriebsbeschränkungen der Musikinstrumentenindustrie.

Die Bewegung der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung in der Zeit vom 1. März 1930 bis 15. März 1931 verzeichnete nach einem Abstieg von 378 100 am 1. März 1930 auf 182 154 am 31. Oktober 1930 einen Wiederanstieg auf 256 121 am 31. Januar 1931 und ist seitdem wieder rückläufig. Am 15. März 1931 betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung 235 610. Demgegenüber haben die Zahlen der Krisenunterstützten und Wohlfahrtsunterstützten des ganzen Jahr über keine Verminderung erfahren. Vom 15. März 1930 bis 15. März 1931 betrug die Steigerung der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung 221 v. H. und vollzog sich von 47 848 auf 152 087.

Die Frage der Feiertagen der Eisen- bahner vor dem Landesarbeitsgericht.

Vor dem Landesarbeitsgericht Dresden fand am 24. März die Berufungsverhandlung gegen das Urteil des Arbeitsgerichts Dresden statt, durch welches die von den Gewerkschaften eingereichte Forderung für die durch die Feiertagen entgangene Arbeitszeit zurückgewiesen worden ist. In der Berufungsverhandlung war die Reichsbahn-Gesellschaft durch Rechtsanwalt Dr. Weisinger-Berlin, die Gewerkschaften durch den Bezirksleiter Deters und den Gerichtsassessor Jacoby vertreten. Die Vertreter der Gewerkschaften wiesen nach, daß die im Tarifvertrag festgelegte Arbeitszeit eine Mindestarbeitszeit sei und daß insbesondere aus der Natur des geltenden Tarifvertrages als Maximal-Tarifvertrag zu folgern wäre, daß die im Tarifvertrag festgelegte Arbeitszeit abschließend geregelt sei, mithin die in dem Tarifvertrag nicht erwähnte Kurzarbeit im Interesse des Betriebes unzulässig wäre. Demgegenüber teilte Rechtsanwalt Dr. Weisinger mit, daß es dem Arbeitgeber möglich sein müsse, durch Abschluß bestimmter einzelarbeitsvertraglicher Abnehmer der Reichsbahn des Tarifvertrages zu entziehen. Die Gewerkschaftsvertreter erwiderten, daß die Anrechnung dieses Standpunktes das Ende des kollektiven Arbeitsrechts bedeuten müsse, da der Arbeitgeber alsdann jeden Tarifvertrag befehligen könne, dessen Bestimmungen ihm nicht passen.

Das Landesarbeitsgericht wird seine Entscheidung in dieser Frage am 31. ds. Mts. verkünden.

Die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins.

Zittau, 24. März. Im Anschluß an das auf der Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins am Montag gehaltene Referat des Universitätsprofessors Dr. Reichel-Deppig über „Die Stellung des Lehrertums im Rahmen des Bildungsplanes“ wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt: „Die technische Arbeit ist in allen Schulverhältnissen möglich. Im Kollegium kann mit dieser Bildungsarbeit sofort begonnen werden. Die Grundzüge der technischen Arbeit sind stufenmäßig anzuwenden auf Gartenarbeit, hauswirtschaftliche Betätigung und Handarbeit. Die Bildungsaufgabe des Lehrertums ist mit Normallehrgängen, die zu bestimmten Gegenstandsbereichen verpflichten, nicht zu erfüllen.“

Lehrer Berger-Rosen sprach über „Die Mittelstufe im Rahmen der Einheitschule“. Der Redner wies besonders auf die Schließung der Volkshochschule durch die Abwanderung der Schüler zur höheren Schule hin und erbat in der Mittelstufe das Wirksamwerden des Bildungsganges, der von der Einheitschule bis zur Universitätsreife führe.

Die Tagung des Neuen Sächsischen Lehrervereins.

Dresden, 24. März. Am Dienstag wurde die Tagung des Neuen Sächsischen Lehrervereins, die in der Hauptsache geschichtspädagogischen Fragen gewidmet war, zu Ende geführt. Oberbürgermeister Dr. Weidenmüller überbrachte die Grüße und Wünsche des Volksbildungsministeriums, worauf Prof. Dr. Kühn von der T.H. Dresden einen Vortrag über „Die Tragweite des akademischen Geschichtsstudiums der Volkshochschule“ hielt. Akademisches Geschichtsstudium helfe, die Fähigkeit gewinnen, die geschichtlichen Quellen verstehen und in ihrem Werte beurteilen zu können. Dazu seien Sprachkenntnisse unentbehrlich. Ein akademisches Geschichtsstudium müsse ferner die Beschäftigung mit der Frage der Geschichtsdeutung umfassen. Auch bei Hervorhebung der Kulturgeschichte im Unterricht müsse die Betrachtung des menschlichen Lebens im Vordergrund stehen. Eine Beschränkung des Geschichtsstudiums auf Heimatgeschichte sei abzulehnen. Diese Ziele seien im Geschichtsstudium des Volkshochschülers noch nicht erreicht, da der Lehrplan hierfür noch zu schmächtig sei. — An die Ausführungen des Redners schloß sich eine Aussprache an.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 25. März.

—* Deutsche Oberschule Bischofswerda. Ein seltenes künstlerisches Ereignis steht den Freunden der Tonkunst bevor. Die 16jährige Klaviervirtuosin F. v. Wildner, eine geborene Wienerin, übertrug die Griffe und Klänge der Orgel in vergangenen Konzertjahren die gesamte Presse mit größter Begeisterung berichtete (Ausschnitte von Kritiken führender Tageszeitungen des In- und Auslandes werden später im „Sächs. Erzähler“ veröffentlicht), konzertiert Sonntag, den 3. Mai, auf dem neuen Blüthner-Konzertsaal der Deutschen Oberschule. Kein Kunstfreund mag sich diesen ausserordentlichen Genuß entgehen lassen. Man hätte sich schon jetzt den 3. Mai zum Besuch des Konzertes freigegeben.

—* Kirchengemeindevertretung. In seiner Sitzung vom 20. d. M. hat der Kirchenvorstand die ihm zustehenden Befugnisse ausgesprochen. Es wurden in die Kirchengemeindevertretung berufen für den Evangelischen Bund Herr Rechtsanwalt Becker, für den Gustav Adolf Frauen- und Jungfrauenverein Fräulein Maria Richter, für die Religionslehrer der Oberschule Herr Studentrat Kospolich, für die kirchlichen Beamten und Angestellten Herr Kantor Hillmann. Die Einweisung und Berufung der neugewählten und berufenen Kirchengemeindevertreter findet im Gottesdienst des zweiten Osterfesttages, d. 15. April abgehalten wird. Für diese Sitzung liegt als wichtigster Punkt eine Eingabe an die Synode, das Synodalwahl-

recht b
aus.
—
rung
Klein
Freitag
tar I
Bundes
in das
terium
und ne
förpert
Hand
erfreht
zehnten
Bemö
mel
und o
Kasse
unser
heit, s
evangel
möglich
fabung
1856.
gehört
Gottes-
voren-
—
zwangs
Schule
ser- un
Präsun
Wayer,
Sahre
war an
Die We
der We
—
lin“.
schiffes
den. F
an Eng
wird d
Bischof
Brief 2
gemacht
„Mit S
amt in
schlag
dem Un
Friedrich
des Abf
—
bahn h
zu Ofter
Dauer u
fahrbar
tag (2. f
fährt vo
Die Rei
Kaufreit
nach Of
Zuschlag
übrigen
Sonntag
Ofterson
—
Gr
Am Pa
Bosau
Bischof
den kon
Tag im
diegen
eingelad
Vorach
Bischof
nach M
gang zu
Sch
verein
Wohlfah
führt w
n f i s e
lieb zum
Liebe in
farbend
Berlobu
thaler,
Rhein“
zwischen
ihre net
nen. D
Weingä
mat ver
helm un
verstoß
freunde
Austreis
und Zw
verliebe
vater u
Entfüh
der Roll
stellung
bewußte
das gem
Mutterli
naturget
nuel, de
ber kuffi
und ihre
und Kol
Berth u
wichte d
led wies
der präc
del der

recht betr. vor. Die Wochenandacht fällt an diesen 15. April aus.

Zweigverein des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen. „Mostau — Rom — Wittenberg“ lautet das Thema. Über das nächste Freitag, abends 8 Uhr, im Schützenhaus Herr Studiendirektor Lehmann, einer der besten Redner des Evangelischen Bundes, sprechen wird. Der gottlose Bolschewismus will in das Reich einziehen, um mit dem marxistischen Fraidentum alle deutschen religiösen Grundlagen zu zerstören. Und neben ihm steht der römische Ultramontanismus, vertritt im Zentrum, der mit dem Marxismus Hand in Hand geht im Kampf gegen die evangelische Kirche in der erstrebten Gegenreformation, durch die „in kurzen Jahrzehnten Deutschland wieder katholisch sein werde“. Die Gewalttätigkeit beider feindlicher Mächte macht sich immer mehr geltend auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und droht die Evangelischen zu Staatsbürgern zweiter Klasse zu machen. Und doch ist es der Protestantismus, dem unser Volk Freiheit und Aufstieg wie in der Vergangenheit, so auch für die Zukunft zu verdanken hat! Alle deutsch-evangelischen Männer und Frauen in Stadt und Land mühen es darum als eine Ehrenpflicht anzu sehen, der Einladung zu diesem Vortrag zu folgen.

Turmbesuch am Sonntag, den 28. März, abends 8 Uhr. 1. „Frühlingsgruß“, von Robert Schumann 1856. 2. „Du Liebe meiner Liebe“ (Op. Nr. 90). 3. „Du gehst in den Garten beien“ (Op. Nr. 99). 4. „O Lamm Gottes“ (Op. Nr. 92). 5. Konfirmationschoral: „Jesu geh voran“ (Op. Nr. 405).

Gesellenprüfung der Schlosser- und Klempnerzunft. Unter Vorsitz des Herrn Obermeister Otto Scholze fand am 23. März die Gesellenprüfung der Schlosser- und Klempnerzunft zu Bischofswerda statt. Prüfungsmeister waren die Herren Schlossermeister Alfred Weyer, Ehrenmitglied Robert Döring und Zimmermeister E. Schreier. Als Bewerbelamternmitglied war anwesend Herr Schuhmachermeister Walter Janke. Die Gesellenstücke liegen im Schaufenster des Herrn Schlossermeister und Installateur Rudolf Schulte aus.

Postbesprechung mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“. Auch in diesem Jahre sollen die Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zur Postbeförderung benutzt werden. Zugelassen sind gewöhnliche Briefe und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten. Das Gewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht übersteigen. Die Gebühren betragen für eine Postkarte 1 RM., für einen Brief 2 RM. Die Sendungen müssen vom Absender freigegeben werden. Auch müssen sie auffällig den Vermerk „Mit Luftschiff Graf Zeppelin“ tragen. Sie sind dem Postamt in Friedrichshafen (Bodensee) in freigemachtem Umschlag zu übergeben. Auf den Luftpostsendungen und auf dem Umschlag, in dem die Sendungen dem Postamt in Friedrichshafen überhandt werden, muß sich die Anschrift des Absenders befinden.

Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern. Die Reichsbahn hat die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern verlängert, so daß verbilligte Reisen bis zu einer Dauer von 4½ Tagen möglich werden. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hin- und Rückfahrt vom 12. Gründonnerstag (2. April) bis zum Ostermontag (8. April), zur Rückfahrt vom Gründonnerstag bis Dienstag nach Ostern 9 Uhr. Die Reichsbahn läßt ferner zu, daß die Schnellzüge am Karfreitag, an den beiden Osterfeiertagen und am Tage nach Ostern auf Rückfahrkarten zur Hin- und Rückfahrt mit Zuschlag benutzt werden können. Mit Rücksicht auf den übrigen Verkehr ist die Benutzung der Schnellzüge auf Sonntagsrückfahrkarten nur am Gründonnerstag und am Ostermontag nicht gestattet.

Großparthie, 25. März, Posaunenmissionsabend. Am Palmsonntag findet in der Kirche, abends 8 Uhr, ein Posaunenmissionsabend statt, den der Posaunenchor von Bischofswerda veranstaltet. An dem Tag der Konfirmanden kommt mancher Besuch von nah und fern. Wie der Tag im Gotteshaus feierlich begonnen, so soll er einen würdigen Abschluß finden. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. Der Posaunenchor, der sich die Bach'schen und Bach'schen Lönige zu eigen gemacht hat, wird jedem Besucher eine erbauliche Feierstunde bieten in „Der Passion nach Matthäus“. Gedruckte Ordnungen sind am Hauptingang zu haben.

Schmalk, 25. März, Theaterabend. Der Jugendverein Schmalk veranstaltet am Sonntag zugunsten der Wohlfahrtspflege einen öffentlichen Theaterabend. Aufgeführt wurde die Operette „Rheinische Liebe, rheinischer Wein“ von Karl Eiber. Ein stilles Auftrittslied zum Gedenken des rheinischen Weins und der rheinischen Liebe im Wirtsgarten Balthasars eröffnet schwungvoll und farbenfroh die wohlgelungene Aufführung. Es soll die Verbindung eines ungleichen Paares gefeiert werden. Balthasar, ein Weinbergbesitzer und Wirt „Zum grünen Rhein“ sowie der Weinbergbesitzer Pantzag haben die Ehe zwischen ihren Kindern Josef und Emanuel beschlossen, um ihre nebeneinanderliegenden Besitzungen vereinen zu können. Doch Josef hat ihr Herz dem armen, doch tüchtigen Weingärtnergehilfen Fritz Berger zugewandt, der die Heimat verläßt. Als Fürstlicher Weingutsverwalter kehrt er heim und holt seine Josef, die nun aus ihres Vaters Hause verstoßen wird. Der Schluß vereint alle in Liebe. Bei freudiger Heiterkeit und edel rheinischen Frohsinn brachte das Auftreten der beiden waschechten Handwerksgehilfen Franz und Jwinn, die noch in Hefel und Grelt sich rettungslos verließen. Ihr Wiedererzählen als „glückliche“ Familienpäter war von erhebendster Wirkung, zumal die tolle Entführungsgeschichte des Zwillingspärchens. Die Verteilung der Rollen war recht glücklich getroffen, wurde doch in Darstellung wie Gesang ausgezeichnetes geboten. Das selbstbewusste Spiel Balthasars und seines Partners Pantzag, das gemessene Auftreten des Gemeinbediensteten Lorenz, die Mutterliebe Bertas fanden Anerkennung. Zu den beiden naturgetreuen Wandergesellen paßte ausgezeichnet Emanuel, der altbewährte Darsteller solcher Rollen und ferner der lustige Schenkbud Hans. Durch ihr lebensvolles Spiel und ihren ausgezeichneten Gesang gefielen besonders Fritz und Josef. Die Orchesterbegleitung führen Musikdirektor Bierth und seine Kapelle mit Schneid aus. Das volle Haus schloß die Darsteller mit reichem Beifall, so daß das Schlußlied wiederholt werden mußte. Bei den hohen Kosten der prächtigen Aufführung wäre ein ebenso guter Besuch bei der Wiederholung am Palmsonntag zu wünschen, zu

mal der Reinertrag der Wohlfahrtspflege im Orte zuzuführen soll.

Neufirch (Lausitz) und Umgebung.

Neufirch (Laus.), 25. März, Lichtbildervortrag. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, veranstaltet die N. S. D. A. P. mit ihrem Parteigenossen Duidenus als Redner am kommenden Sonntag, 8. März abends, im Saale des Hofgerichts Neufirch (Lausitz), einen Lichtbildervortrag: „Der Weltkrieg 1914—1918“. Die Veranstaltung wird von musikalischen Darbietungen umrahmt sein. Nach den uns gewordenen Mitteilungen handelt es sich um Vorführung von ca. 200 Lichtbildern, die darstellend und ausläßliche Aufnahmen und Beweise darstellen gegen die Vögen und Hezereien im Remarque-Buch und -film „Im Westen nichts Neues“, durch die das Andenken unserer im Felde gebliebenen Besten besubet wird. Dem Volke, das am Kriege selbst nicht teilnahm und sein wahres Gesicht deshalb nicht kennen kann, insbesondere aber der Jugend soll durch die Veranstaltung Gelegenheit gegeben werden, sich selbst ein richtiges Bild über die Ereignisse des Weltkrieges zu schaffen, um so in der Lage zu sein, der Verächtlichmachung der deutschen Frontkämpfer und der Volkverhetzung entgegenzutreten zu können. Die Frontkämpfer selbst werden, durch die Bilder an die wahren Geschehnisse des Krieges erinnert, ein genaues Urteil über den Inhalt des Remarque-Buches abgeben können und so beitragen, die Wahrheit in das Volk zu tragen. Der Vortrag dürfte bei dem zur Verfügung stehenden Vorführungsmaterial bestimmt auch Angehörigen anderer Parteien zu empfehlen sein.

Steinigwoldsdorf, 25. März, Der Verkehr mit Lebensmitteln im Grenzgebiet. Wie nunmehr bekannt wird, wurde der Erlaß des sächsischen Finanzministeriums vom 22. 12. 1927, wonach solche Zollbeiträge einschl. der etwa mit ihnen zu erhebenden Verbrauchssteuerbeiträge, die den Betrag von 50 Pfennig nicht erreichen, von den Zollämtern nicht zu vereinnahmen waren, mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Es sind somit die bisher von den Grenzwohnern in kleinen Mengen zollfrei eingeführten Lebensmittel, wie Mehl, Butter, Reis, Weizengebäck usw. wieder zollpflichtig, sobald sie den Zollbetrag von 50 Pfennig erreichen. Mit dieser Verfügung ist der sog. kleine Handverkauf der sächsischen Grenzbevölkerung in Böhmen, insbesondere der Lebensmittelkauf der in Böhmen in Arbeit stehenden reichsdeutschen Staatsangehörigen als unstatthaft abgeschafft worden.

Hauswalde 25. März, Die Kirchenvorstandswahl am letzten Sonntag ergab die Wiederwahl der Herren Bürgermeister Schabe, Gutsbesitzer Richard Schöne und Dachdecker Hermann Schöne. Neugewählt wurde Herr Kurt Fichte, Nr. 68.

Baughen, 25. März, Verhängnisvolle Folgen einer Schwarzfahrt. In der Nacht zum Dienstag entwendeten zwei junge Burschen von hier auf einem hiesigen Parkplatz ein Motorrad und unternahmen damit eine Schwarzfahrt. Sie wurden später auf der Hoyerwerdaer Straße schwer verkehrt aufgeunden. Das Motorrad war gegen einen Straßbaum gefahren. Der eine der beiden Burschen hatte einen Oberarmbruch, der andere schwere Kopfverletzungen erlitten.

Baughen, 25. März, Die Lausitz im Rundfunk! Im Zusammenwirken von Verkehrsverein und Verein für Ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege hat sich die Mirag bereitfinden lassen, die althergebrachten Lausitzer Osterbräuche, das Baugener Eierstichen und das Osterreiten als Reportage auf den Rundfunk zu übernehmen. Die malarischen Bräuche, die alljährlich Tausende von Besuchern von nah und fern anlocken, werden am ersten Osterfeiertag durch die mitteldeutschen Sender übertragen. Wahrscheinlich wird auch der Deutschlandsender Königswusterhausen die Reportagen übernehmen. Die Schilderung des Eierstichens wird durch den literarischen Mitarbeiter des Dresdener Senders, den betannten Heimatschriftsteller Kurt Arnold Fintelstein erfolgen. Das Mikrophon wird unmittelbar am Spreuser aufgestellt werden. Der Heimatdichter Max Zeibig wird mit seiner Singeschar die Reportage musikalisch ausgestalten. Das Osterreiten schildert der Spielleiter und Hauptredner beim Mitteldeutschen Rundfunk Leipzig, Josef Krahe. Die Aufnahme erfolgt in dem katholisch-wendischen Kirchdorf Radibor nördlich von Baughen, wo zwei große Osterreiterprofessionen, die von Baughen und die von Storch, mittags zwischen 2 und 3 Uhr zusammen treffen. Wendische Volkslieder werden hier die Veranstaltung umrahmen. Hier wird auch der Vorsitzende des Baugener Verkehrsvereins, Redakteur Schwarz, mitwirken. — Zwischen Ostern und Pfingsten wird die Mirag ferner im Rundfunk „Einen Tag Baughen“ bieten. Das ganze Tagesprogramm wird Vorträge, konzertliche Darbietungen, Schilderungen usw. von Baughen bringen. Auch der Stadt Zittau wird ein Tag im Programm der mitteldeutschen Sender gewidmet sein.

Langenwoldsdorf, 24. März, Verbot. Um Verkehrsstörungen zur Zeit der Märzschneehülle zu verhüten, wird durch die Amtshauptmannschaft für die Monate März und April jeden Jahres auf der über die Bodmühle in Cunnersdorf bei Hohnstein führenden Straße von der Abzweigung von der Straße Hefelstich—Langenwoldsdorf bis zum Ortseingang von Cunnersdorf das Parken mit Kraftfahrzeugen und zwischen Jenters Gut und der Gabelung der Dorfstraße beim Erdgericht in Cunnersdorf der Verkehr mit Kraftomnibussen unterfagt. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150.—RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Neuhäja-Spremberg, 25. März, In die enge Wahl bei der Befegung der ausgeschriebenen Bürgermeisterstelle wurden in der nichtöffentlichen Stadtverordnetenversammlung am Montagabend die Herren Bürgermeister Kurt Scholze, Mittelehewigsdorf, Stadtfassier Martin Richter, hier, Bürgermeister a. D. Johannes Schindler, Neufirch, und Stadtrat a. D. Martin Schneider, Dresden, gezogen. Insgesamt waren 74 Bewerbungen eingegangen. Nächsten Sonntagabend werden sich die vier Herren in einer öffentlichen Stadtverordnetenversammlung vorstellen und kurze Referate halten.

Hochkirch, 25. März, Jagd auf Fahrraddiebe. Am Montagnachmittag hatten hier zwei junge Burschen im Alter von 14—18 Jahren ein Fahrrad gestohlen und damit das Weite gesucht. Der Bestohlene machte einige Motorradfahrer auf seinen Verlust aufmerksam, die die Verfolgung

der Diebe aufnahmen. Die beiden Diebe stehen, als sie sich verfolgt sahen, das Rad im Stich und flüchteten über die Felder. Inzwischen waren zahlreiche Ortsbewohner auf den Vorfall aufmerksam geworden und es entwickelte sich eine förmliche Jagd nach den beiden Burschen. Einer von ihnen konnte bald eingeholt werden, während die Jagd nach dem anderen über eine Stunde dauerte. Sie wurden ins Löbauer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Es soll sich um zwei entwöhene Fürsorgezöglinge handeln.

Letzte Drahtmeldungen.

Die nationalsozialistische Zeitung in Hannover verboten.

Hannover, 25. März. Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat die Niedersächsische Tageszeitung, das Organ der NSDAP., wegen Verstoßes gegen das Republikshutzgesetz auf die Dauer von drei Wochen verboten.

Notlandung der Afrikafliegerin Ely Beinhorn.

Timbuktu, 25. März. Die deutsche Fliegerin Ely Beinhorn, über deren Schicksal nach ihrem Abflug von Bamaku seit vier Tagen völlige Unwissenheit herrschte, ist nach einem Zuhmarich von 50 Kilometer gestern in Timbuktu eingetroffen. Sie hatte wegen Oelrohrbruchs notlanden und das Flugzeug und ihr Gepäck zurücklassen müssen.

Unruhen in Ostindien.

19 Tote, 50 Verletzte.

Cowapur, 25. März. Im Anschluß an die Protestkundgebung gegen die Hinrichtung der drei Verschwörer in Lahore kam es hier zu blutigen Zusammenstößen, bei denen nach den bisherigen Feststellungen 19 Personen getötet und 50 verletzt wurden. Tempel und Moscheen wurden angegriffen, Läden geplündert und Steine gegen Post und Gerichtsgebäude geschleudert. Der Geschäftsverkehr ruht. Die Lage ist ernst. Gestern abend war das Betreten der Straßen zu einer bestimmten Zeit verboten.

— Sechs Tote bei einem Aufounslid. In der Nähe von Montpeller ist am Dienstag aus bisher nicht aufgeklärter Ursache das Auto des Grafen d'Artois, der selbst steuerte, in den Kanal gestürzt. Der Wagenführer sowie die fünf übrigen Insassen (zwei Diener, zwei Kammermädchen und ein kleines Kind) kamen ums Leben.

Witterungsbericht der Sächsl. Landeswetterwarte vom 25. März, mittags 12 Uhr.

Wetterlage.

In der schmalen Hochdruckbrücke, die sich gestern vom nordwesteuropäischen Hoch über Deutschland bis zum Balkan erstreckte, hatten wir mildes, ruhiges, leichtbewölktetes Wetter. Der Kern des hohen Druckes ist von Nordwesteuropa nach Südwesteuropa verlagert. Aus ihm bringt eine kühle nördliche Aufströmung vor. Beim Zusammentreffen der feuchtmilderen südlichen Strömung mit dem Rest der festländischen Westwindstömung kam es örtlich zu etwas Regen. Heute morgen ist der Himmel zum Teil mit Hochnebel bedeckt. Sowohl im Hochdruckkern als auch in Mitteleuropa ist der Druck im Steigen begriffen, so daß das Hoch in den nächsten beiden Tagen für die Gestaltung unseres Wetters ausschlaggebend sein wird.

Witterungsaussichten.

In den nächsten beiden Tagen wird die Witterung von einem Hochdruckgebiet beherrscht. Anfangs, bei Luftzufuhr aus nördlichen Richtungen, noch verbreitet neblige Trübung und örtlich — besonders an den Gebirgen — Nebelniederschläge möglich. Meist kühl bis zu stellenweisem leichten Boden- oder Nachtfrost. Im späteren Verlauf Bewölkungsverminderung und tagsüber dann wieder mild.

Amtliche Bekannmachungen.

Die Baughen-Neufircher Straße wird auf der Strecke zwischen Stiebig und Neufirch (Laus.) wegen außergewöhnlich großer Frostaufrüche bis auf weiteres für den gesamten Verkehr mit Kraftfahrzeugen gesperrt.

Baughen, den 24. März 1931. Die Amtshauptmannschaft.
Das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Goldschmiedemeisters Hermann Moritz Paul Bauer in Bischofswerda, Altmarkt Nr. 7, ist zugleich mit der Bestätigung des im Vergleichstermine vom 17. März 1931 angenommenen Vergleichs durch Beschluß vom 21. März 1931 aufgehoben worden.

Amtsgericht Bischofswerda, den 24. März 1931.
Am Freitag, den 27. März 1931, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraum (Bekler sammeln Amtsgericht, Erdgesch.)
1 Brennabor-Personenwagen 6 25 PS, 1 Lastwagen-Anhänger, 1 Bohrmaschine, 1 Pfeilerpfeiler, 1 Schreibisch, 1 Bettisch, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Sofa, 1 Strichstuhl, 1 Warmwasserapparat, 1 Damenschiffertolle, 1 Staubsauger, 1 Gehrockanzug, 1 Codenjoppe, 1 Kinderanzug, Anzug und Kostümkasse, 1 Kochbuch und Hochzeits- und Verlobungsarten
meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Wegen Seuchenausbruchs in Langburkersdorf findet am 27. März 1931 in Neustadt in Sachsen
nur Pferdemarkt statt.
Stadtrat Neustadt in Sachsen.

Freibank Oberbunkeu.
Donnerstag, den 26. März, nachm. 4 Uhr, 2 Rinder, 1 Kalb, 1—Mast und —80 Mark.

Amtliches aus dem Ramenzer Bezirk.
Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist unter dem Beifstande des Gutsbesizers Johannes Wente in Sauritz Nr. 3 und 4 festgestellt worden. Sperrbezirk: das Seuchengebiet. Beobachtungsgebiet: der übrige Teil der Gemeinde Sauritz.
Amtshauptmannschaft Ramenz, den 23. März 1931.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.
Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, o. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Voranzeige!

Deutsche Oberschule, Bischofswerda

Poldi Mildner,

das 16jährige „größte Klavierphänomen der Gegenwart“ konzertiert Sonntag, den 3. Mai auf dem neuen Blüthner-Konzertflügel der Deutschen Oberschule.

Beginn: Donnerstag, 26. März

Serien-Tage

4 Preise äußerster Warenverbilligung

4 Beweise ständiger Qualitäts-Verbesserung

0,65

- 1 Küchenschuh reinleinen, Größe 45/100
- 1 Jumperschürze, Zefir
- 1 Damenschürze, Gummi mit Rüsche
- 1 Mädchenschürze, Gummi
- 1 Einkaufsnetz
- 1 Kissen, vorgezeichnet schwarz und farbig
- 6 Wischtücher, Größe 40x40
- 1 Nesselchürze, vorgez.
- 1 Netzjacke für Herren
- 1 Basenmütze, reine Wolle
- 2 Mtr. Nessel, ca. 80 cm breit
- 2 Mtr. Hemd-Tuch, ca. 80 cm br.
- 3 Kleiderbügel mit farb. Kunstseide überklappelt
- 2 Paar Schlüpfen, für Kinder gute Baumwolle
- 3 Damen-Taschentücher rein Mako
- 1 Paar Knabenturnhosen schwarz, Trikot
- 1 Klammerschürze, vorgez.
- 3 Staubtücher, gelb
- 1 Paar Scheibengardinen
- 2 Elsddecken, Teneriffa
- 1 Mtr. Landhausgardine mit Einsatz und Falbel

Die Ausstellung innerhalb meiner Geschäftsräume ist sehenswert!!!

0,95

- 1 Damasthandtuch, weiß Größe 45/100, reinleinen
- 1 Mtr. Rohnessel, 140 cm breit schwere westfälische Qualität
- 3 Scheuertücher, Größe 50/65
- 3 Handtücher, Gerstenk. Gr. 37/100
- 1 Frotteierhandtuch, 50/100 sehr gute Qualität
- 3 Wischtücher, reinleinen, 50/50
- 1 Osterhase aus 3 Stück gelben Pollerluchern
- 1 Mädchenschürze, Gr. 40-50 bessere Ausführung
- 1 Knabenschürze, Gr. 40-50 bessere Ausführung
- 1 Backfisch-Schürze, sehr nett
- 1 Damenkragen, Crepe Georg.
- 1 Morg.-Haube Crepe de chine, mit Spitze
- 1 Paar Herren-Stricksocken stark, reine Wolle
- 1 Paar Herren-Sportstr. gut wollgemischt
- 1 Unterhose, makofarbig
- 1 Netzjacke mit Frontbesatz
- 1 Sporthose, schwarz, Trikot
- 3 Paar Herrensokken, grau
- 1 Paar Herrensokken, Seid./flor
- 1 Selbstbinder, sehr elegant
- 1 Paar Hosenträger, Gummi

0,95

- 1 Cadenez, Kunstseide
- 1 Servierschürze, weiß
- 1 Kaffeedecke, 100/100
- 1 Krepdecke, 80/80
- 1 Waschkorbdecke, gezeich.
- 1 Kissen, bestickt
- 1 Kissen, gefüllt, m. schön. Satinbez.
- 2 Paar Scheibengardinen
- 1 Damenhemd, Trikot
- 1 Damentaghemd Linon, mit Hohlsaum
- 1 Damenselbstbinder Crepe de chine
- 1 Karton Ziertaschentücher
- 5 Dam.-Taschentücher umhäk.
- 1 Paar Damenstrümpfe prima Mako
- 1 Paar Damenstrümpfe künstl. Waschseide
- 2 Paar Mädchen-Schlüpfen größere Nr., gute Qualität
- 1 Taschentuchbehälter Kunstseide, herrl. Muster
- 1 Gummischürze für Damen, stark, mit Ringen
- 1 Einkaufsnetz, groß
- 2 desgl. für Kinder

1 Teddybär, 36 cm mit Stimme

1,45

- 1 Kinderbadetuch, 80/100
- 1 Bettvorlage, 45/90 Deutsch-Perseer
- 1 weiße Servierschürze
- 1 Einsatzhemd für Herren
- 2 Frotteierhandtücher
- 1 Damen-Schluphose Kunstseide, innen leicht geräut
- 1 Knaben-Sportweste
- 1 Garnitur Hosenträger, Sockenhalt.
- 2 Bettdecken, Lochstickerei
- 6 Makotücher für Damen
- 1 Mädchenschürze I. Qualität, beste Ausführung

1,95

- 1 Blusenschoner, Wolle
- 1 Fenster-Künstliergardinen
- 1 Jumperschürze, sehr weit
- 1 Damen-Schluphose Kunstseide, Decke, molliges Futter
- 1 Paar Damenstrümpfe Bemberg-Kunstseide, Goldst.
- 1 Paar Kaschmir-Damenstr. sehr gute Qualität
- 1 mollige Schlafdecke
- 1 Mako-Unterhose sehr gute Qualität

PAUL SEIDEL Altmarkt 21 u. Herrmannstr. 1

Zweigverein des Evang. Bundes Bischofswerda

Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr:

Vortragsabend

im großen Saale des Schützenhauses. Redner: Herr Studiendirektor Ziegen

Thema: Moskau / Rom / Wittenberg

Pünktlich erscheinen! Eintritt frei! Der Vorstand

Lichtspiele Neukirch

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, den 26.-29. März, 3 u. 7 Uhr, 3 Uhr: Große Kindervorstellung, Werktag: 7 und 9 Uhr.

Der höchste Berg Europas — u. der größte Tonfilm unserer Tage Stürme über dem Montblanc

Manuskript und Regie: Dr. Arnold Fandl, der Begründer des Hochgebirgsfilms und Schöpfer von: „Wunder des Schneeschuhs“, „Der heilige Berg“, „Piz Palü“ u. a. krönt seine vieljährige Arbeit durch seinen ersten Tonfilm aus der Welt der Viertausender.

Darsteller:

Leni Riefenstahl / Sepp Rist Ernst Udet / Ernst Petersen

unter Mitwirkung der besten Schweizer und Tiroler Alpinisten u. Skifahrer, wie David Zogg, Beni Führer, Bergführer Rähmi, Gebrüder, Lantschner, Gebrüder Leubner, Harald Reindl, Ludl Föger und Claus von Sudotzky.

Aufgenommen von: Hans Schneeberger, Richard Angst, Sepp Allgeier.

Zum Ehrengedächtnis für die im Weltkrieg 1914/18 Gefallenen

Protest gegen die Remarque-Schmach findet Sonnabend, den 28. März, abends 8 Uhr, im Saale des Holzgerichts Neukirch (Saal) ein Lichtbildervortrag

„Der Weltkrieg 1914-1918“

statt. Vorgeführt werden im Rahmen eines deutschen Abends ca. 200 amtliche deutsche und feindliche Aufnahmen durch Pp. Gauthmann. Wer die Wahrheit über das Heldentum unserer Frontkämpfer erfahren will, besuche diesen Vortrag. Eintritt 80 Pfg., Erwerblos 30 Pfg. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Lebendiger Schellfisch Kabeljau Goldbarsch Fischfilets diese Woche ganz billig F.A. Fischer



Zur Konfirmation und zum Osterfest empf. billig lebende

Karpfen Schleien und Aale

H. Schuster, Schönbrunn Defil. Fernsprechstelle Lieferung frei Haus! Geflügelbestellungen nehme noch gerne entgegen!

1200-1500 RM.

sind am 1. April auf sichere Hypothek aus Privatband auszulassen. Offert. u. „E. S. 120“ befördert die Gesch. d. Blattes.

Schlosser- und Klempner-Zwangs-Innung Bischofswerda

Ausstellung der Gesellenstücke der im örtlichen Teil genannten Innung liegen im Schaufenster des Herrn Schlossermeister und Inst. Rudolf Schulze, Bautzner Straße 4, aus.

Für die so herzlichen und ehrenvollen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen Andreas Karl Bundermann bewiesen worden sind, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Bischofswerda, den 24. März 1931. Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimgehe meines lieben Gatten, unseres guten Sohnes und Bruders, des Fleischermeisters und Gastwirts, Herrn Georg Alfred Schuster durch Wort, Gesang, Schrift und Blumenschmuck, sowie ehrendes Grabgeleit, sagen wir allen nur hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank. Dir aber, lieber Alfred, rufen wir noch ein herzliches „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in dein allzufrühes Grab nach. Ober-Putzkau, den 25. März 1931. Die trauernden Hinterbliebenen.

Chaos und Sklaverei in Rußland.

Der Fünfjahresplan ein Flaso — Die entsetzlichen Leiden der russischen Strafgefangenen.

Von Alexander Kerenski, ehem. russischen Staatspräsidenten. (Copyright 1931 by D.R.-Hannover.)

Europa hat wie die ganze zivilisierte Welt im allgemeinen eine sehr unklare Vorstellung von den gegenwärtigen Zuständen in Sowjetrußland und insbesondere von der weittragenden Bedeutung der Tatsache, daß der russische Fünfjahresplan als vollständig gescheitert betrachtet werden kann.

Man hört im Auslande wohl von umfangreichen Staatsbürgern der Sowjets, ihren gewaltigen Einkäufen, kommunikativen Panarenstößen und den angeblich guten geschäftlichen Erfahrungen, die gewisse Kapitalistengruppen mit russischen Handelsvertretern gemacht haben sollen. Aber in Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Seit der Kollektivierung der Landwirtschaft zeigte es sich, daß der Fünfjahresplan ein Flaso war. Die Anarchie ließ nicht mehr auf sich warten. Wohl schossen Fabriken wie Pilze aus der Erde. Man begann neue Eisenbahnlinien zu bauen. Ausländische Maschinen kamen zu phantastisch hohen Preisen ins Land, aber die Fabriken hatten keine Aufträge, die Eisenbahnlinien wurden nicht fertig und die vielen Maschinen standen still, da niemand sie richtig zu bedienen wußte und gelernte Arbeitskräfte fehlten. Die Bauern wurden ihrer Selbstständigkeit beraubt und die Fachverbände der letzten Reste ihrer Freiheit. Dann führten die Sowjets

das System der Zwangsarbeit

ein. Jeder russische Arbeiter, also der Vertreter seiner Klasse, welche die Revolution ausführt, wird heute rückwärts los dazu gezwungen, jede beliebige Arbeit zu leisten, die ihm der Zentralausschuß irgendwo anweist. Stahlarbeiter werden in die Wälder entsandt, um Holz zu fällen, Bauarbeiter in Bergwerke, Gelbesarbeiter in Steinbrüche oder zum Anlegen von Schienensträngen. Wer sich gegen die Aufnahme der ihm zugewiesenen Arbeit sträubt, verliert sofort seine Lebensmittelkarte, was praktisch soviel bedeutet, als sei er dem Hungertode preisgegeben. Wer bei der Arbeit aufbegehrt, wird erschossen oder zwangsverschickt.

Der ganze Jammer dieser Deportierten spricht aus einem Brief.

den mir ein armenischer Bauer schrieb, dem es gelungen war, aus Rußland zu entfliehen. Für die Richtigkeit des Inhalts verbürge ich mich selbst.

Am 18. Februar 1929 fand eine Hausdurchsuchung bei mir statt. Ich reibte mein Gewehrsmann, „und ich wurde von zwei Mitgliedern der Tscheka ins G.P.U.-Gefängnis zu Crivon gebracht. Dreizehn Monate verlebte ich dort zwischen Hunger und Bangen um mein weiteres Schicksal. Die Unternehmung meiner Straffahrt leitete ein Mann namens Glain, dessen alleiniger Rückspruch über Tod oder Leben der Angeklagten entschied. Nachdem man mich zahlreichen Folterungen und Schikanen ausgeführt hatte, wurde mir endlich bedeutet, ich hätte zwar den Tod durch Erschießen verdient, sollte aber demnach begnadigt und zur Strafarbeit verschickt werden. Im März kam ich mit zahlreichen anderen Gefangenen nach Tiflis und wurde dort in einem ehemaligen Schloß, das in einen Kerker verwandelt worden war und in dem es von Menschenwölfen wimmelte, untergebracht. Zehn Monate schmachtete ich in dieser Haft. Dann steckte man uns in Eisenbahnwagen, die jedoch so voller Häftlinge waren, daß die meisten von uns die Fahrt nach Rostau bei eisiger Kälte auf den Dächern und Trittbrettern der Wagen stehend zubringen mußten.

In sämtlichen Rostauer Gefängnissen waren alle Zellen überfüllt. Man stellte uns kurzerhand in einem engen Gefängnis auf, der ebenfalls so überfüllt war, daß niemand genug Platz hatte, um sich auf den gefrorenen Boden zu legen. Frischend und frierend standen wir dort Stundenlang in eifriger Jugluft, ohne uns rühren zu können. Dann ging es weiter nach Kollas, das wir am 1. Januar 1930 nach unfählichen Strapazen erreichten. Man beschlagnahmte uns dort unsere letzten Kopeten und sandte uns nordwärts. Eisenbahnzüge verkehrten dort nicht mehr. So mußten wir marschieren. 50, 100, 200, 250 Meilen. Unterwegs schlofen wir in den Kuhställen und Scheunen kleiner verfallender Dörfer. Alles war rissig und undicht. Unsere Lumpen froren uns am Leibe fest oder zerfielen in der Rässe. Der Gestank in diesen Schlafstellen war fürchterlich. Niemand durfte hinaus an die frische Luft. Am Morgen erhielt jeder von uns einen Stockfisch und ein Pfund Brot, das niemand brechen konnte, weil es hart wie Stein war. Und dann heßte man uns weiter.

150 000 Strafgefangene waren vor uns die gleiche Strafe gezogen. Ueberall stießen wir auf die Leichen unterwegs zusammengebrochener Männer. Wir kamen durch endlose Wälder, schliefen in notdürftig zusammengemauerten Baracken, die Raum für 500 Menschen boten, zu 1500 und mehr. 15 Tage lang währte unser Fußmarsch. Dann hatten wir unser Ziel, eine Holzfüllerkolonie, erreicht. Die für uns bestimmten Baracken standen erst halb fertig da. So mußten wir vier Wochen im Freien kampieren. Das Anlegen von Erdhöhlen war streng verboten. Die Leute starben wie die Fliegen. Auch in diesem „Lager“ pferchte man uns so eng zusammen, daß keiner sich hinlegen konnte. Wir schliefen tagelang im Stehen und führten uns gegenseitig.

Unsere eigentliche Arbeitsstätte lag neun Meilen von uns entfernt. Extraportionen Lebensmittel sollte jeder erhalten, der sein vorgeschriebenes Tagesverdienst erzielte. Aber wir waren alle zu schlapp. Niemand brachte diese Leistung mehr fertig. Unser Mittagsspeise erhielten wir spät abends erst im Lager. Ein großer Kessel stand mitten im Schnee. In Gruppen zu zehn Mann fischten wir abwechselnd mit den Fingern aus den siedend heißen Kesseln ein Essen heraus, das kein Hund angerührt haben würde, so erbärmlich war es. Darauf wurden wir zum Schlafen in stehender Haltung abkommandiert. Bevor wir morgens — es war mei-

stens noch stockfinster — loszogen, sagten wir uns gegenseitig Lebewohl. Wußte doch niemand, ob er seinen Kameraden am Abend lebend wieder sah.

Niemand heizte die Baracken. Wir standen so eng wie die Heringe in einer Kiste. An Ausziehen oder ein Wechseln unserer Lumpen war gar nicht zu denken. Wir starrten von Schmutz und Kälte. Täglich erkrankten und starben Leute von uns. Täglich brachen Gefangene in kleineren Trupps aus dem Lager. Aber die Bauern der Umgegend lieferten die Füllhülle regelmäßig wieder ein und erhielten als Schergenlohn eine Extraportion Mehl. Eines Tages schleppten sie zwei entprungene Gefangene ins Lager, die in der Umgegend überfallen worden waren; als sie ihren Kameraden niedergeschlagen und in wilder Eile angefangen hatten, Stücke seines Leichnams zu verSpeisen. Jeder eingefangene Häftling wurde in der Regel an die Wand gestellt.

Im Juni wurden wir durch einen neuen Massentransport abgelöst. Mit 20 000 Mann waren wir aus Rostau abgefahren, nur 8000 ausgemergelte Gestalten schleppten sich bis nach Kollas zurück. Die Verluste eines anderen Lagertrupps, der allerdings viel größer als unserer war, bezifferten sich zur gleichen Zeit auf 25 000 Mann! Die meisten Leberlebenden von uns waren nicht mehr imstande, ohne Krücken oder Stöcke zu gehen und hatten ihre sämtlichen Zähne eingebüßt. In Kollas wurden wir von einem Regierungsausschuß untersucht, um festzustellen, wer von uns überhaupt noch arbeitsfähig war. Auch ich gehörte zu den Tauglichen. Wir wurden zu Bucharbeiten in die Häfen des Weißen Meeres abkommandiert. Was mochten die eigenen und fremdländischen Seelente von uns denken, als sie uns ausgehungerten, elenden Menschen bei der Arbeit zusahen? Ich weiß es nicht, wohl aber, daß wir diese Bucharbeiten armenhaftigen, die im Namen der Kollektivierung unseren Sklavenhaltenden indirekt halfen, uns noch härter zu bedrücken und zu peinigen. Ich selbst ertrug dieses Leben nicht länger. Nur noch ein einziger Gedanke besetzte mich: Flucht, Flucht, Flucht! Und eines Tages glückte es mir, aus dieser Hölle zu entkommen.

Sächsischer Landtag.

Ein Auflösungsantrag abgelehnt.

Dresden, 24. März. In der heutigen 38. Sitzung stand erneut ein Antrag auf Auflösung des Landtages auf der Tagesordnung. Der kommunistische Abgeordnete Renner begründete ausführlich den Antrag seiner Fraktion, der ausgesetzt worden sei durch das Verhalten der Regierung Schied und des sächsischen Befandten Dr. Gradnauer im Reichsrat in der Frage der Gefrierfleischzufuhr. Man hätte von dem Befandten verlangen müssen, daß er sein Amt zur Verfügung stelle, wenn ihm seine Regierung zumute, gegen seine eigene Ueberzeugung zu handeln. Für die Nationalsozialisten erklärte der Abg. Stundtowski, daß seine Fraktion sich dem Antrage anschließen würde. In namentlicher Abstimmung wurde der Auflösungsantrag mit 60 gegen 29 Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen abgelehnt. Sieben Abgeordnete fehlten.

Finanzminister Dr. Hedrich bat um Annahme und sofortige Schlussberatung des Entwurfes eines zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungsbauten. Einen dazu vorliegenden sozialdemokratischen Zusatzantrag begründete Abg. Kuhn (Soz.). Nach diesem Antrag sollen die vor dem 1. 1. 1924 bis 31. 12. 1934 bezugsfertig geworden sind oder bezugsfertig werden, auf 6 Jahre von der Grundsteuer befreit sein.

Abg. Kiehl (Sp.) bat gleichfalls, die Vorlage und den sozialdemokratischen Antrag anzunehmen, zugleich aber auch dem von der Wirtschaftspartei eingereichten Ergänzungsantrag Zustimmung zu geben, der u. a. vorliest, daß die Vorschriften des Gesetzes nur auf solche Wohnungsbauten Anwendung finden, die 150 Quadratmeter Wohnfläche nicht überschreiten. — Finanzminister Dr. Hedrich sprach sich gegen den wirtschaftsparteilichen Antrag aus, der die Vorlage nur verzögern werde.

In der sofort vorgenommenen Schlussberatung wurden der Gesetzentwurf und der wirtschaftsparteiliche Antrag angenommen. Damit war der sozialdemokratische Antrag erledigt.

Einen sozialdemokratischen Antrag wegen der Gewährung eines Staatskredites in Höhe von 1 Mill. RM. an die Sächsische Wohlfahrtskasse begründete Abg. Wehle (Soz.) — Abg. Diekmann (D. Sp.) war gegen den Antrag, setzte sich vielmehr für den Mehrheitsbeschluss des Haushaltsausschusses ein, die Regierung zu ersuchen, zur Sicherung bedrohter Einrichtungen der gemeinnützigen Wohlfahrtspflege nach Feststellung der Lebensfähigkeit der bedrohten Anlagen und bei Sicherstellung eines geordneten Zinsendienstes in besonderen, begründeten Fällen Staatskredite zur Verfügung zu stellen.

Finanzminister Dr. Hedrich bat um Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages. Dagegen sei der Mehrheitsantrag in der Begründung des Abg. Diekmann ein Weg zur Hilfeleistung. Es könne nur in besonders begründeten Fällen ein Staatskredit gewährt werden, weil die Beschaffung größerer Mittel für den bezeichneten Zweck nach Lage der Sache unmöglich sein würde. — Nach Schlussausführungen der Abg. Siegel (Komm.) und Wehle (Soz.) kam es zur Abstimmung. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt, dagegen der Antrag Diekmann mit großer Mehrheit angenommen. Die zu den Anträgen vorliegenden Eingaben wurden für erledigt erklärt.

Abg. Jertel (Soz.) begründete einen Antrag seiner Partei auf Befreiung von nichtunterstützten Arbeitslosen von der Bürgersteuer.

Innenminister Richter erklärte, daß die Befreiung von Arbeitslosen von der Bürgersteuer nur durch ein Reichsgesetz erreicht werden könne.

Abg. Kunz (Nat.-Soz.) setzte sich für einen nationalsoz. Zusatzantrag ein, die Gemeinden anzuweisen, die nichtunterstützten Arbeitslosen von der Bürgersteuer zu befreien. Dieser Antrag wurde überraschenderweise angenommen. Dadurch erledigte sich der sozialdem. Antrag.

Abg. Breitenborn (Komm.) gab die Begründung für einen Antrag seiner Partei auf Unterstützung aller Arbeiter des Tabakgewerbes, die durch Anwendung der Bestimmungen der Notverordnung arbeitslos werden, auf Anforderung der nötigen Summen bei der Reichsregierung und auf Aufstellung der Einnahmeausfälle, die durch die Notverordnung entstehen, sowie die Höhe der dadurch bedingten Mehrbelastung durch Wohlfahrtsausgaben. — Abg. Stegnoth (Soz.) begründete den Antrag seiner Fraktion, von der Regierung zu fordern, daß sie die in Frage kommenden Behörden anweist, den einschlägigen Paragraphen der Notverordnung eine soziale Auslegung zu geben.

Innenminister Richter erklärte die Bereitwilligkeit der sächsischen Regierung, bei der Reichsregierung im Sinne der Anträge vorstellig zu werden. — In der Abstimmung wurde der komm. Antrag angenommen bis auf die Forderung einer Aufstellung über Einnahmeausfälle, die auf Grund der Verordnung entstanden sind in Verbindung mit der Angabe der Mehrbelastung durch Wohlfahrtsausgaben. Der sozialdem. Antrag wurde für erledigt erklärt.

Sodann begründete Abg. Kauhsh (Soz.) mehrere sozialdem. Anträge, wonach der Regierung die Mißbilligung des Landtages wegen ihrer Haltung in der Gefrierfleischfrage ausgesprochen werden soll und wonach die Regierung ersucht werden soll, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß mindestens 50 000 T. Gefrierfleisch eingeführt werden können. Nach einem weiteren Antrag soll die Regierung ersucht werden, im Reichsrat für die Lantiemeistersteuer und den Zuschlag zur Einkommensteuer bei Einkommen über 20 000 RM., sowie schließlich für die Bewilligung von 3 Mill. RM. für Kinderpesungen zu stimmen.

Ministerpräsident Schied betonte, daß die Regierung sich gegen das Gefrierfleischkontingent ausgesprochen habe, weil dadurch das Agrarprogramm in einem wesentlichen Punkte durchkreuzt werden würde. Die deutsche Landwirtschaft sei durchaus in der Lage, genügend Fleisch zu produzieren. Die Regierung habe den dringenden Wunsch, den bedürftigen Kreisen der Bevölkerung Frischfleisch zu erschwinglichen Preisen zuzuführen. Ein neuer Zuschlag zur Einkommensteuer sei unmöglich, da sonst das Vertrauen der Bevölkerung gänzlich schwinden würde. Dagegen werde die Regierung trotz aller Bedenken für die Lantiemeistersteuer eintreten. Wenn die zur Kinderpesung nötigen 3 Mill. RM. aufgebracht werden könnten, würde die Regierung gern zustimmen.

Abg. Schladebach (Landv.) betonte mit Nachdruck, daß sich unter allen Umständen ein Weg finden müsse, das Frischfleisch für die Bevölkerung zu verbilligen. Er sei dem Ministerpräsidenten dankbar für die Feststellung, daß das Agrarprogramm ein unteilbares Ganzes sei, das durch das Gefrierfleischkontingent durchlöchert würde. Die Stellungnahme der Regierung sei durchaus richtig.

Abg. Dr. Wallner (Volksp.) war für Befreiung des Gefrierfleischkontingents, für die Lantiemeistersteuer und für den Schutz der Rentner.

Abg. Breitschneider (Stp.) betonte ebenfalls, daß es durchaus möglich sei, ohne Gefrierfleischkontingent auszukommen. Im übrigen setzte er sich für den Entschlößungsantrag seiner Partei ein, bei der Reichsregierung um beschleunigte Durchführung der Verbilligung des Frischfleisches vorstellig zu werden.

Es sprachen dann noch die Abgeordneten Schneider (Komm.), Renner (Komm.) und Kauhsh (Soz.). Inzwischen hatten fast sämtliche bürgerliche Abgeordnete einschließlich der Nationalsozialisten bis auf einige Nordposten den Saal verlassen. Der Abgeordnete Meyer (Nat.-Soz.) wurde wegen eines von der Tribüne aus gemachten Zwischenrufes aus dem Hause verwiesen. Abg. Kauhsh erhielt zwei Ordnungsrufe. Schließlich kam es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den Abgeordneten Kauhsh und Renner. Präsident Wedel wies schließlich Abg. Renner aus dem Saale. Auch der Abg. Sindermann (Komm.) wurde wegen des Zwischenrufes „Gemeinheit“ aus dem Saale gewiesen. Da die beiden Abgeordneten der Auforderung nicht sofort nachkamen, verließ Präsident Wedel seinen Platz. Die Sitzung war damit unterbrochen. Die kommunistischen Abgeordneten packten darauf ihre Sachen und verließen geschlossen den Sitzungssaal.

Nach der Wiedereröffnung der Sitzung waren nur noch die Sozialdemokraten, zwei Demokraten und ein Abgeordneter der Wirtschaftspartei im Saale anwesend. Präsident Wedel teilte mit, daß der Abg. Renner von der heutigen Sitzung und von 5 weiteren Sitzungen ausgeschlossen sei. Der Ausschluß des Abg. Sindermann gelte für die heutige Sitzung. Abg. Kauhsh (Soz.) bat sodann, den sozialdem. Antrag anzunehmen. Abg. Dr. Wilhelm (W.-P.) beantragte, die Beschlußfähigkeit des Hauses nachzuprüfen. Die Beschlußfähigkeit des Hauses wurde festgestellt, worauf Präsident Wedel die Sitzung schloß. Die nächste Sitzung wird durch den Landtagsvorstand einberufen werden. Schluß der Sitzung 11 Uhr abends.

Ein Fall Lehner in Ostpreußen.

Der Mord- und Brandstifterprozeß Saffran.

Barthels, 23. März. Heute vormittag begann vor dem hiesigen Schwurgericht unter starkem Andrang des Publikums und vor etwa drei Dutzend Vertretern der Presse aus Ostpreußen und dem Reich, besonders aus Berlin, der Prozeß gegen den Möbelkaufmann Saffran, der, wie gemeldet, im September vorigen Jahres mit seinen Angestellten Kippnia und Ulla Augustin auf der Landstraße einen Welter erschoss und dessen Leiche im Keller der Möbelstube mit Benzin übergießt und anzündete, in der Hoffnung, auf diese Weise den Behörden ein neues Verbrechen einen eigenen Flammentod vorzuführen und so die Verhaftungsummen aus seinen Lebensversicherungen ausgezahlt zu erhalten. Der Leichnam verbrannte jedoch nicht vollständig, sondern

an den unversehrt gebliebenen Manuskripten erkannte man, daß es sich nicht um Saffran handeln konnte, und im weiteren Verlaufe der Untersuchung stellte sich der Verdacht als der Richtige heraus.

Die Vernehmung des Angeklagten Saffran
gestaltete sich im allgemeinen ruhig. Seine Ausführungen sind zunächst etwas flüchtig, dann aber erzählt Saffran ziemlich fleißig die ganzen Vorgänge, wobei er keine Mißverständnisse nicht scheut. Das Geschick seines Schwiegerbruders Blag sei allmählich bergab gegangen. Um den Konturs zu vermeiden, hätten sie die Verträge gekündigt. Er sei bereits in vier Versicherungen gewesen und habe sein Leben mit insgesamt 24 000 Mark versichert. Das Geld sollte seine Frau erben. Die gesamte Versicherung habe 184 000 Mark ausgemacht.

Er habe sich vorgenommen, sich das Leben zu nehmen, wenn es schief gehen sollte. Fräulein Augustin sollte dann alles regeln. Er habe sich überlegt, daß er durch einen Unfall sterben müßte, damit die Versicherung ausgezahlt würde. Mit Fräulein Augustin sei er auf den Gedanken gekommen, eine Leiche zu besorgen. Erst sei der Plan sehr unklar gewesen, später habe Rippnick geklärt, er wolle dabei behilflich sein. Saffran kommt dann auf den verfluchten Mord an dem Kontrakt-Friedrich auf der Chaussee bei Sensburg zu sprechen. Der Kontrakt sei zur Mißsicht eingeladen worden und habe sich neben ihm ans Steuer gesetzt. Saffran sei dann langsam gelehrt, und

In diesem Augenblicke habe Rippnick dem Friedrich drei Schläge mit dem Teufelsäuger versetzt.

Friedrich sei aber aus dem Bogen entkommen, so daß aus dem Mord nichts geworden war. Saffran kommt dann zur Schilderung der Vorgänge, die zu dem eigentlichen Mord führten. Seine Erzählung wird öfters durch innere Bewegung unterbrochen. Als alles vorbereitet gewesen sei, hätten sie ohne die Augustin abfahren müssen, da sie einen Ohnmachtsanfall bekommen hätte. Rippnick und er hätten Pistolen bei sich gehabt. In der Nähe des Gutes Quierthal hätten sie in der Dunkelheit einen Radfahrer gesehen. Rippnick habe aussteigen wollen, um auf den Radfahrer zuzugehen. Darauf habe er, Saffran, gesagt: „Ich kann's nicht, ich kann es mir nicht leisten“, worauf ihm Rippnick geantwortet habe: „Herr Saffran, morgen ist es vielleicht zu spät“. Es folgt dann der dramatischste Moment in der Verhandlung.

Mit tränenerfüllter Stimme sagt Saffran, daß er schließlich Rippnick habe aussteigen lassen. Er selbst sei etwas weitergefahren und dann zurückgekehrt. Der Ueberfallene habe im Chausseegraben gelegen, und sie hätten ihn, in einen Teppich eingehüllt, in das Auto gehoben, um die Leiche nach dem Modellpfeifer zu schaffen.

Für den 2. Verhandlungstag
war die Vernehmung von 24 Zeugen und 7 Sachverständigen vorgesehen. Die Zeugenvernehmung war reich an dramatischen Mo-

menten. So machte kurz nach Beginn der Verhandlung einer der Verteidiger die aufsehenerregende Mitteilung, Frau Augustin habe ihm gesagt, daß der Angeklagte Rippnick ihr gestern abends bei der Verhandlung zugeklüßelt habe: „Reite mich, dann reite ich dich auch“. Die Angeklagte Augustin bestätigte diesen Vorwurf. Nach der Vernehmung des Betriebsmonteurs Friedrichsitz, auf den die Angeklagten am 15. Juli einen Liebesfall und Mordversuch verübt haben, brach Saffran völlig zusammen und erklärte, zu dem Zeugen gewandt: „Ich möchte nur bemerken, daß ich damals diese Gedanken gehabt habe; ich habe aber nicht die Absicht gehabt, Sie ums Leben zu bringen. Ich bereue es sehr, und bitte Sie sehr um Verzeihung.“ Erschütternd gestaltete sich die Vernehmung der Frau des ermordeten Meisters Anna Dahl. Zitternd und weinend wandte sich Saffran zu der heftig schließenden Zeugin und erklärte: „Ich sehe Sie an, Frau Dahl, vergehen Sie mir; ich habe stundenlang Stunden durchgemacht. Wenn Sie mir jetzt noch nicht vergeben können, dann vielleicht später.“ Der Polizeikommissar Kleib aus Rastatt blieb auf Antrag eines Verteidigers zunächst unersichtlich, da auf verschiedene Vorwürfe vertrieben wurde, er habe Saffran bei der Flucht begünstigt. Kleib erklärt, er habe angenommen, daß Saffran unschuldig sei. Erst später sei die Vermutung aufgelaufen, daß Saffran nach Königsberg gefahren sei. Der Kaufmann Franz Blag, der Schwiegerbruder Saffrans, der nicht nur geschäftlich, sondern auch gesellschaftlich durch die Tat des Angeklagten am meisten geschädigt worden ist, stellt diesen das beste Zeugnis aus. Saffran sei ein äußerst tüchtiger und fleißiger Mensch gewesen, zu dem er vollstes Vertrauen gehabt habe. Saffran habe schließlich die Hauptleistung seines Unternehmens innegehabt. Ihm, dem Zeugen, seien nie Gedanken gekommen, daß es schlecht um das Geschäft stehe. Auch von Fälschungen und Betrügereien habe er nichts gewußt. Dann sei der Brand des Hauses Saffrans gekommen. Von Frau Augustin und anderen sei ihm erzählt worden, daß Saffran in die Flammen gelassen und dort umgekommen sei. Heute, so schloß der Zeuge, dem die Tränen über die Wangen liefen, betrachte ich mich nur als den gewesenen Schwiegerbruder Saffrans. Er wandle sich drohend zur Anklagebank und brach dann zusammen, so daß er von zwei Wachmännern hinausgeführt werden mußte. Auch der Schwoger Saffrans, Dr. Ernst Blag, konnte nur Gutes über den Angeklagten sagen. Er sei in seiner Arbeit vollständig aufgegangen und habe Frau und Familie darüber vernachlässigt.

Unter großer Bewegung wurde darauf die Mutter der Frau Augustin als Zeugin aufgerufen, eine abgeklärte Frau, die nach

*Macht Dein Leib Dir etwa Plage,
Kommt allein Lavin in Frage.*

Befragung erklärte, auslegen zu wollen. Die Zeugin erklärte nichts Schlimmes über ihre Tochter auslegen zu können. Ihre Tochter sei stets ein liebes, gutes Kind gewesen. Sie sei viel krank gewesen. Oft habe sie sehr mit ihren Nerven zu tun gehabt. Sie habe einen guten Charakter und sei bei ihrer Vertrauensseligkeit sehr leicht zu beeinflussen gewesen.
Eine einfache Reihe von Angeklagten der Firma Blag konnte zu den Vorgängen im Geschäft keine neuen Behauptungen machen. Weitere Zeugen waren im Sommer vor. Is. von Drossen eines Autos auf der Chaussee angerufen und angehalten worden. Sie konnten heute mit Bestimmtheit nicht behaupten, daß die Angeklagten Saffran oder Rippnick waren.
Gegen 8 Uhr abends war die Zeugenvernehmung beendet. Dann folgten die Sachverständigenvernehmungen.

Soziale Rundschau.

Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge.

Die Mitwirkung der Gemeinden.
W. K. Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat jetzt, wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, für die Mitwirkung der Gemeinden und Gemeindeverbände bei der Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge bestimmte Grundsätze aufgestellt. Danach kommt eine Heranziehung von Gemeinden überall da nicht in Frage, wo das Arbeitsamt in der Lage ist, die Prüfung allein durchzuführen. Wiewohl werden die Arbeitsämter durch die Tätigkeit des vertriebenen Auswärtigen einen so weitgehenden Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeitslosen gewonnen haben, daß sich auch in diesen Fällen eine Einschaltung der Gemeinden erübrigen kann. Die Arbeitsämter werden zu beachten haben, daß die Übertragung der Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge auf Gemeinden oder Gemeindeverbände eine sachlich bessere Durchführung gewährleistet. Es wird in den Grundsätzen besonders darauf hingewiesen, daß für die Krisenfürsorge nicht Hilfsbedürftigkeit im Sinne der Fürsorgepflichtverordnung Voraussetzung der Unterstützung ist. Bei der Prüfung der Bedürftigkeit in der Krisenfürsorge sind stärker als in der öffentlichen Fürsorge die früheren Lebensverhältnisse des Arbeitslosen zu berücksichtigen. Dies geht auch aus der Anweisung der Unterstützungshöhe an das Sozialamt hervor. Der Arbeitslosenunterstützung hervor. Im Zweifelsfalle ist die Frage, ob Bedürftigkeit vorliegt, ausschließlich vom Vorliegenden des Arbeitsamtes zu entscheiden. Unbeschadet der Rechtsauffassung der Reichsan-

Durch Übung des Herzens, durch Kultur der Gedanken und Empfindungen, durch Vereinerlichung der Gesamtheit des Menschen wird die innere untergärtliche Schönheit erzeugt; und ohne diese ist die äußere von kurzer Dauer.

Drei springen ins Leben

Copyright 1930 by Karl Köhler & Co., Berlin-Rehendorf.
19. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Run?“ drängte der Baurat.
Lersner sah auf. Er sah zwei beschlende Augen vor sich. „Ja“, sagte er, die Schicksalsfrage beantwortend.
Der Baurat erhob sich sah; sein Gesicht war dunkelrot. „Gut“, sagte er, rasch atmend, „ja, ja... nein, nein... Es ist doch wenigstens eine Antwort, wenn sie mich auch nicht glücklich macht.“

In einem Zustand halber Bewußtlosigkeit verließ Lersner die Stätte dieser Auseinandersetzung. Er streifte plan- und ziellos durch die Stadt; endlich fand er sich vor dem Mietsbause, in dem Doktor Armbrust wohnte. Als er, oben angekommen, klingelte, erschien die Frau des Freundes selbst an der Tür.
„Ah, Herr Lersner;... Bitte!“
Sein Verhalten mußte auffallen.
„Sind Sie krank, Herr Lersner?“
„Ist Sabine zu Hause, Frau Doktor?“ lautete seine Gegenfrage. „Ja — aber treten Sie doch näher, Herr Lersner! Erwin macht eine Befragung. Ich werde Sabine sofort rufen.“

Lersner betrat die Wohnstube. Eine trauliche Pflegestätte behaglicher Bürgerlichkeit umging ihn. Der große Kachelofen mit der angenehmen Wärme; die Lampe mit dem gelb-leuchtenden Ueberzug; das Halbbücher in den Ecken und an den Wänden, deren Schmuck — Bilder und einige nützliche Gegenstände — in dieser matten Beleuchtung die Umrisse verlor; aus einem Nebenzimmer das Jauchzen des kleinen Alfred; all das formte sich in diesen Minuten des Wartens zu einem fast beruhigenden Gesamteindruck und befreite die erregte Seele.
Da kam Sabine...
Sie war fast geräuschlos eingetreten, dennoch hatte Lersner ihr Kommen gehört. Er stand auf, wich aber nicht vom Fleck.
Mit einem raschen Entschluß trat das Mädchen näher. Sie liebte den vor ihr Stehenden mit ihren Augen. Seine Hände ergreifend, sagte sie:
„Fehlt dir etwas, Liebster?“
Statt einer Antwort drückte Lersner ihre Hände an seine Lippen; Sabine sah ihn voll Sorgen an.
„Doch“, sagte sie, „du bist krank, Felix. Oder traurig. Ist es das, ja?... Bedrückt dich etwas... Komm, sage es mir; vielleicht kann ich dir helfen.“ Sie wollte ihn auf einen Stuhl zwingen; Lersner trat rasch zur Seite.
„Sabine“, begann er leise, von der qualvollen Aufgabe, die ihm bevorstand, wie vernichtet, „ja, ich bin krank, wund am Gemüt — ich bin deiner nicht wert“, rief er heraus.
Sabine wichmann war einen Schritt zurückgewichen; ihr Gesicht zeigte einen aus Unglauben und Furcht gemischten Ausdruck.
„Wie... wie meinst du das, Felix?“
Ueber Lersner kam eine Verzweiflung. Er sah sich in dieser Lage von allen verlassen; von seinem Gefühl, das er in den verflochtenen vierundzwanzig Stunden mühsam so weit geklärt hatte, daß er mit einem halben Entschluß diesen Gang angetreten hatte; von seinem Verstand, der diese Unterredung als etwas Unabänderliches sich zurechtgelegt hatte, von seinem Willen, diesem seelischen Doppelleben ein Ende zu machen. Er sah nur eins: ein Geschöpf, das ihn liebte, selbstlos hingebend und mit der ganzen Kraft eines

reinen Empfindens, und das, nun es vor ihm stand, alles Gute in ihm wie ein Magnet an sich zog und das Trübe, Vergänglichste wie einen Schatten verjagte...

Aber mit dieser Gewißheit kam er nicht weiter. Und um die Qual des Jauderns, des Adlerens, des Lastens nicht noch zu vermehren, begann er pöflich zu reden.

Sabine hörte zu. Sie hatte auf einem Stuhl Platz genommen; ihr Gesicht war vollkommen leblos.

Als Lersner geendet hatte, war es totenstill; nur die Uhr tickte. Der kleine Alfred nebenan lachte und jauchzte nicht mehr; seine Mutter mochte ihn in einen engeren Winkel der Wohnung gebracht haben.

„Sabine!“ sagte Lersner endlich in stehendem Ton. Sie schrak auf und erhob abwehrend die Hand.

„Als wir Kinder waren, konnte und durfte Toni alles, ich nichts. Sie war immer die Erste, ich — die Letzte... Sie behörte alle, sogar Onkel Jakob; ihrewegen habe ich einmal Schläge von ihm bekommen... Toni war Königin — ich durfte nicht einmal den Festzug mitmachen... Sie war immer oben, immer in der vordersten Reihe, und ich habe es höchstens mit einem Weggefühl gesehen, nie mit Reid...“ Sie sprach langsam und wie in einem Traumzustand. „Und nun, da wir groß sind, nun ich glücklich war, nun muß ich auch hier beiseite treten, weil Toni es so will.“

„Sabine!“
Wiederum erhob sie abwehrend die Hand.

„Das, was du mir enthüllt hast, ich meine die tieferen Ursachen, nicht die Folgen — das kann ich im Augenblick noch nicht erfassen. Vielleicht werde ich auch nie eine Lösung dieses Rätsels finden. Hättest du nur klar und unzweideutig gesagt, daß deine Beichte den Zweck habe, dich von gefährlichen Einflüssen freizumachen und mich zu deinem Schutz anzurufen — ich hätte dich nicht im Stich gelassen. Ich wäre an deine Seite getreten und hätte dich mir erobert, mir ganz allein... Aber du schwankst nicht nur, sondern gibst mich auch preis.“

Wiederum rief er ihren Namen.
„Dennoch — ich verdanke dir Glückstunden, Felix.“

Sie streckte die linke Hand in den Lichtkreis der Lampe und betrachtete den schmalen Ring. Darauf streifte sie ihn ab und legte ihn auf den Tisch, und ehe Lersner es hindern konnte, war sie gegangen.

22.
Lersner hatte sich in der Schule durch Krankheit entschuldigen lassen; Doktor Armbrust und seine Frau erfuhr sehr bald den Grund seines Fehlens. Eines Nachmittags, in der Dämmerung, als beide mit Sabine allein waren, in Armbrust kam ein bodenloser Horn auf.

„Ich mag ihn nicht mehr sehen“, sagte er, nach einer stürmischen Zimmerwanderung zu seinem Stuhl zurückkehrend; „und ich will ihn nicht mehr sehen.“

„Willest du nicht nur seinen eigenen Wunsch“, äußerte seine Frau. „Ich gebe zu, nach diesem ist ein Zusammenarbeiten zwischen euch eine Unmöglichkeit.“

„Und doch möchte ich Ihnen raten, Herr Doktor, daß Sie noch einmal...“ Sabine wollte Felix sagen, befaß sich aber und vollendete stoßend: „... daß Sie noch einmal mit Lersner Rücksprache nehmen, bevor Sie es zum Äußersten kommen lassen.“

„Und warum, Sabine?“
Sie schlang die Hände ineinander und starrte ins Ofenfeuer, dessen Schein in roten Schlangen über die Diele lief.

„Ich habe mir jedes Wort unserer letzten Unterredung ins Gedächtnis zurückgerufen“, antwortete sie gefaßt, „und da ist mir so, als habe Lersner nicht aus Schlechtigkeit gehandelt, sondern aus einem unerklärlichen Drange, der indes stärker war als sein Wille. Er sprach immer wieder von der großen Ähnlichkeit zwischen mir und Toni...“

„Diese Ähnlichkeit ist rein äußerlich!“ unterbrach sie der Doktor mit einem Gefühl des Hoffes gegen die glücklichere Schwester.

„Aber sie ist doch da, Herr Doktor. Und wenn Lersner

sie als ausschlaggebend und entscheidend in seinem Handeln bezeichnet, so wird das stimmen; denn einer Rüge ist er nicht fähig. Nein, einer Rüge nicht“, wiederholte Sabine mit Nachdruck, als Doktor Armbrust kurz aufschaute. „Aber ich möchte nicht, daß er meinewegen einen Freund verliert. Wenn ich ihn angehört habe, so können Sie das auch; er hat ein Recht darauf.“

In einem Punkt blieb Sabine standhaft; sie weigerte sich aufs entschiedenste, Toni zu sehen. Diese kam, nachdem sie der Schwester einen reumütigen Brief geschrieben hatte, eines Tages in die Armbrustsche Wohnung; der Empfang war kühl.

„Ja, Sabine ist in ihrem Zimmer“, sagte Frau Doktor Armbrust, „ich werde sie benachrichtigen, daß Sie da sind.“

„Ich kann ja zu ihr gehen“, sagte Toni voll Hast.
„Nein, es ist besser so.“ Nach einigen Minuten kam sie zurück.

„Sabine läßt bitten, in Zukunft jeden Annäherungsversuch zu vermeiden.“

Toni wichmann verfärbte sich. Das hatte sie nicht erwartet. Außerstande, auf diese unzweideutige Abgabe eine Antwort zu finden, empfahl sie sich rasch.

Ihr stand auch noch manches Gewitter bevor. Des Onkels Raune bessere sich durchaus nicht, und die Tante wußte noch von nichts. Von ihr erhoffte sie aber auch eine mildere Auslegung dieser unerquicklichen Angelegenheit, und darin täuschte sie sich nicht.

Als der Baurat es für an der Zeit gekommen sah, seiner Frau Mitteilung von dem Geschehen zu machen, anfangs schonend, dann deutlicher werdend und schließlich in heilen Tönen geratend, bekam die Zuhörerin einen Weintrampf; das Furchtsbarste, was der bequeme alte Herr kannte. Sie beruhigte sich nur langsam.

„Nein, das ist nicht schön von Toni“, schluchzte sie abgerissen, „ich hätte ihr etwas mehr... etwas mehr Moral zugebracht. Wir haben sie doch streng erzogen, meinst du nicht auch?“

„Stich.“
„Oder sollten wir doch zu nachsichtig gewesen sein?... dann komme alles auf unter Haupt, dann sind wir die Schuldigen; und dann Gnade uns Gott.“

„Aber Wilma!“ sagte der Baurat hilflos.
„Ach, laß nur!... Auch Pflegeeltern haben Verpflichtungen. Wenn Toni doch den Affektor genommen hätte!... Was werden Wichmanns sagen!... Wir haben ihr Kind verstorben, ganz richtig verstorben.“

Der Baurat ging halb verzweifelt auf und ab.
„Das hätte auch geschehen können, wenn Toni im Elternhause weilte!“ sagte er, sich halb und halb selbst tröstend.
„Gegen die Liebe kann kein Mensch etwas machen, da hat alle Erziehungskunst ein Ende.“

Die Baurätin sah nachdenklich vor sich hin. Doch dann erhellte sich ihr Gesicht.
„Ob Toni ihn denn wohl sehr liebt, Adolf?“
„Das ist anzunehmen“, entgegnete der Befragte unwillig.

„Ja, wenn sie ihn liebt!... Dann würde sie ja auch glücklich.“

„Ja, und dafür wird Sabine unglücklich!“ rief er mit zinnrotem Gesicht.
„Gewiß, Sabine wird sehr unglücklich“, kam es nachdenklich zurück. „Das arme, arme Kind... Im anderen Falle wäre aber Toni unglücklich geworden. Und sag selbst: Ist es nicht besser, die Angelegenheit hat rechtzeitig ihre Lösung gefunden?... Wenn Lersner und Sabine nun schon verheiratet gewesen wären?“

Der Baurat verlagte es sich, gegen diese — wenn auch ungewollte — Verschleierung des Kernpunktes Einspruch zu erheben.

„Wir werden, sobald ein wenig Gras über diese Geschichte gewachsen ist, alles tun, was Toni ihrem Glücke näher führt“, sagte die Baurätin aufstehend und ihr Gesicht trübend.
(Fortsetzung folgt.)

stalt, daß die Mitwirkung der Gemeinden und Gemeindeverbände bei der Bedürfnisprüfung in der Krisenfürsorge sich im Rahmen der Amtshilfe hält und nicht zu den Aufgaben gehört, für deren Übernahme eine Entschädigung durch die Reichsanstalt zu gewähren ist, erklärt sich die Reichsanstalt bereit, eine Entschädigung für die Mitarbeit der Gemeinden zu zahlen.

Der Krankenschein bei Familienpflege.

Gebührenfreiheit beantragt.

Die Frage der Krankenscheingebühr in der Familienkrankenpflege ist bis in die jüngste Zeit von den verschiedenen Seiten aufgeworfen worden. Um die einander widersprechenden Meinungen zu klären, hatte der Hauptverband deutscher Krankenkassen an das Reichsversicherungsamt den Antrag gerichtet, die Frage nach § 1715a der Reichsversicherungsordnung durch eine grundsätzliche Entscheidung zu klären. Danach kann über gesetzliche Vorschriften von grundsätzlicher Bedeutung, deren Auslegung noch nicht festgestellt ist, ein Senat des Reichsversicherungsamts, auch ohne daß ihm ein Einzelfall Anlaß dazu bietet, eine grundsätzliche Entscheidung treffen. Wie jetzt das Reichsversicherungsamt dem Hauptverband auf seinen Antrag mittelst, sieht es sich zur Zeit nicht veranlaßt, eine solche Entscheidung zu treffen, nachdem der Reichsarbeitsminister bereits zu der Frage, und zwar in einem die Befreiung von der Krankenscheingebühr ausschließenden Sinne Stellung genommen habe. Nunmehr ist im Haushaltsauschuss des Reichstages zum Etat des Reichsarbeitsministers ein Antrag angenommen worden, die Befreiung von der Krankenscheingebühr in der Familienkrankenpflege auf gesetzlichem Wege herbeizuführen.

Jugendliche auf der Walze.

Die Hoffnung, Arbeit zu finden, traurige häusliche Verhältnisse, aber auch angeborener Wandertrieb führen eine erhebliche Anzahl von jungen Menschen auf die Landstraßen durch ganz Deutschland. Die großen Städte bieten dabei eine besondere Anziehungskraft, weil der arbeitssuchende Jugendliche selber immer noch glaubt, in ihnen leichter unterzukommen. Da die wandernden Jugendlichen in der Regel mittellos und den Gefahren einer Großstadt insofern leichter ausgesetzt sind, bieten die Wohlfahrtsstellen in den Städten ortsfremden Jugendlichen, die sich bei ihnen melden, kostenlos Unterkunft und Verpflegung. Inzwischen wird die Verbindung mit der Heimatbehörde oder dem Elternhaus hergestellt und der Rücktransport voranommen, oder dem Jugendlichen wird das Erreichen eines bestimmten, für ihn nützlichen Wanderzieles ermöglicht. Jeder jugendliche Wanderer, der hilfs- oder ratsbedürftig ist, tut gut, sich bei der Ankunft in einer fremden Stadt auf dem Wohlfahrtsamt zu melden.

Neues aus aller Welt.

Berlin hat 4,3 Millionen Einwohner. Nach den Feststellungen des Statistischen Amtes hat Berlins Bevölkerungszahl im Jahre 1930 einen leichten Rückgang erfahren, und zwar um rund 14.000. Die Bevölkerungszahl betrug am 1. Januar 1931 rund 4,3 Millionen. Im Jahre 1929 war nach eine Zunahme von rund 50.000 Personen zu verzeichnen.

Seltene Jagdbeute. Eine sehr seltene Jagdbeute machte an der Schwarzen Elster bei Neumühl ein Wälfenbesitzer. Er erlegte mit einem Lejching einen Fischotter von 1,17 Meter Länge und 17 Pfund Gewicht.

Schadenersatz für nichtbestandene Examen? Aus Breslau wird gemeldet: Vor dem Breslauer Landgericht fand der erste Termin in einem recht originellen, in seinen Konsequenzen aber für die Gestaltung des Examenwesens unter Umständen sehr wichtigen Prozeß statt. Ein ehemaliger Student der Rechte hat den preussischen Justizminister unter Umständen sehr wichtigen Prozeß statt. Ein ehemaliger Student der Rechte hat den preussischen Justizminister unter Umständen sehr wichtigen Prozeß statt. Ein ehemaliger Student der Rechte hat den preussischen Justizminister unter Umständen sehr wichtigen Prozeß statt.

Heiratsanzeigen im Spionagedienst.

Der harmlose Staatspensionär mit dem Scherenferroge. — Käufige Reporterbesuche. — Das lebenswahre Porträt des feikamen Heiratsinferenten.

Von Dr. Fr. Reiber, Stockholm.

(Nachdruck verboten.)

Was die Sonne nicht an den Tag bringt, enträtselt manchmal ein mit allen Sinnen geheimer Reporter. In den letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges arbeitete die russische Militärsplionage in ganz Skandinavien mit solchem Eifer, daß sich in Schweden immer mehr der Gedanke eines bevorstehenden Krieges mit Rußland verstärkte. Berechtigtes Aufsehen erregte vor allem im Jahre 1913 die Verhaftung des schwedischen Unteroffiziers Timgreen, der wichtige Meldungen an den damaligen russischen Militärsattaché in Stockholm, Assanowitsch, verkauft hatte. Eine gründliche Hausdurchsuchung in der Wohnung Timgreens förderte weiteres belastendes Material zutage. Besonders interessierte sich die schwedische Polizei für einen an den Verhafteten gerichteten Brief, der als Absender einen Comptroller titulaire H. P. Hampen in Kopenhagen, Strand-

vejen Nr. 39, aufwies. Man verfolgte diese Spur, und sie führte, wenn nicht alle Anzeichen täuschten, geradezu in den Mittelpunkt der russischen Militärsplionage in Skandinavien.

Sofort setzte der schwedische Ueberwachungsdiens einige geriffene „Spürhunde“ auf diese Fährte. Sie überwachten heimlich das Haus Strandvejen Nr. 39, pirschten sich an die Anwohner heran, suchten von Wirt und den Kellnern eines Restaurants, in dem Hampen verkehrte, Näheres zu erfahren und wandten sich endlich an sein Hausmädchen, ein schlüchternes junges Ding, das bereitwilligst alle möglichen Auskünfte erteilte. Als dann dieses Mädchen so nebenher genug erfahren hatte, um zu wissen, wer die Ausfrager waren, ging es unverzüglich zu Hampen und meldete ihm, daß er „verpfliffen“ war. Der Spion wußte also, was ihm dennämlich blühte, unternahm jedoch nichts, weil die schwedischen Beamten nicht das Recht hatten, ihn, den Angehörigen eines anderen Staates, auf dänischem Boden zu verhaften.

Die Schweden, indessen nicht faul, versetzten auf einen glänzenden Trick und schickten ihm unvermutet Jens Ervö, den von ihnen „eingeweichten“ Gerichtsberichterstatter einer Kopenhagener Zeitung, auf den Hals. Ervö suchte den Verdächtigen zu nachtschlafener Zeit in dessen Wohnung auf und bestürmte Hampen mit Bitten, ihm ein eiliges Interview über einige „verrückte Spionagemeldungen der Schweden“ zu gewähren. Er, Hampen, sei doch russischer Staatsangehöriger, verkehre viel in der russischen Kolonie Kopenhagens und sei der gegebene Mann für die verlangte Auskunft. Hampen sträubte sich, bis schließlich seine Frau — sie war seine beste Komplizin in verzwidnen Fällen — hinzutrat und es dummerweise „riesig interessant“ fand, ein Originalinterview ihres Mannes in der Zeitung lesen zu können.

Während nun Hampen das „Vüggespinnst“ schwedischer Sensationsjournalisten“ zu zerreiben versuchte, fand Ervö genügend Ruhe, sich im „Spionagezimmer“ ein wenig umzusehen. Vom Wehnsstuhl, der am Erkerfenster stand, mußte man am Tage einen großartigen Blick auf den Sund haben und konnte man von hier aus jedes ein- und ausfahrende Schiff, besonders die häufig vor Anker gehenden Kriegsschiffe fremder Nationen, genau beobachten. Was aber stand hinter diesem Stuhl? Der Reporter traute seinen Augen nicht. Ein richtiges Scherenferroge! Wie kam Hampen, der vorkab, russischer Staatspensionär und ehemaliger Telegraphist zu sein, in den Besitz dieses militärischen Geräts? — Höchst verdächtig. Doch verkniff sich Ervö jede Frage darüber, als er merkte, daß Frau Hampen scheinbar ganz zufällig ihren Stuhl vor dieses Ferroger rückte. Und dann fielen des Reporters Augen auf einen silbernen Tafelaufsatz, der die russische Inschrift trug: „Zur Erinnerung an Deinen Freund Assanowitsch“. Welch ein bodenloser Bekäffim von Hampen! Er hatte wohl nicht mit diesem nächtlichen Besuch mehr gerechnet. „Ah, Sie

kennen den russischen Militärsattaché Assanowitsch in Stockholm?“ lächelte Ervö. — Wie von einer Tarantel gestochen, fuhr der Befragte auf: „Gewiß, aus meiner Petersburger Zeit. Assanowitsch kommt ja auch manchmal nach Kopenhagen.“ Es sollte harmlos klingen, dennoch konnte der Sprecher seine Erregung nicht ganz verbergen.

Ervö wußte genug. „Also morgen erscheint Ihr Interview. Haben Sie vielleicht ein Bild von sich, das wir mit veröffentlichen können?“ — „Bedaure, nein“, klang es eilig zurück. — „Schade“, meinte der Reporter und verabschiedete sich hastig. Er warf sich ins erste beste Mietauto und jagte zur Redaktion, trommelte Axel Andreassen, den besten Pressezeichner seines Blattes, heraus. Beide fuhren nochmals zu Hampen und läuteten Sturm. Das Mädchen öffnete. „Herr Hampen?“ — „Will gerade schlafen gehen.“ — „Wir müssen ihn dringend sprechen.“ — „Wer lärm hier so?“ scholl plötzlich eine Stimme aus dem Flur. Licht flammte auf. Hampen stand vor den Reportern. Ervö machte die Herren miteinander bekannt: „Hier ist Axel Andreassen. Gestatten Sie ihm, Sie in zehn Minuten für das Interview zu zeichnen.“ — „Ich denke nicht daran“, schrie Hampen wütend, „und nun „Gute Nacht“ meine Herren.“ Damit knallte er ihnen die Haustür vor der Nase zu.

Zwei Journalisten schmunzelten. Mit dieser Abgabe hatten sie im voraus gerechnet. Das Interview wurde gesetzt, und Andreassen zeichnete in kürzester Zeit frei aus dem Gedächtnis den russischen Spion H. P. Hampen, wie er lebte und lebte. Der Artikel wirkte am nächsten Tage wie eine Bombe. Hampen und seine Frau verließen in aller Frühe auf einem russischen Dampfer das ungasische Kopenhagen, dessen Boden ihnen zu heiß geworden war.

Dann erfolgte die zweite Sensation. Eine Kontoristin der Expedition kam zur Redaktion gelaufen und meldete atemlos, der abgebildete Herr Hampen habe schon seit Wochen die pußigsten Heiratsanzeigen in deutscher, französischer und russischer Sprache aufgegeben. Man suchte und fand einen ganzen Stapel. Die erste lautete: „Die französische Dame dankt dem Herrn mit Billett Nr. 128 977 von 1912 für seinen Brief vom 29. 5. 13 und ist bereit, ihn in Kopenhagen am 15. Juni zu treffen. Das Steßdichlein wie früher.“ Eine deutsch abgefaßte: „A. B. C. 125. Reise nach London, Amsterdam und Berlin am 5. November erwünscht. Falls alles in Ordnung, sende Nachricht unter obestehender Chiffre zum Rios am Rathausplatz.“ Noch am Tage vor seiner Abreise hatte Hampen eine kleine Anzeige in russischer Sprache aufgegeben. Sie lautete: „Keine Depeschen mehr nach Dänemark!“ Dann war der Vogel ausgeflogen.

Sofort angestellte Untersuchungen ergaben, daß der „Herr mit dem Billett 128 977“ ein in Schweden lange gesuchter russischer Spion und die „französische Dame“ Hampen selbst gewesen war, der sich ganz geschickt dieser Heiratsanzeigen bedient hatte.

Zur Zollunion Deutschland—Oesterreich.

Nachdenkliche Raubbemerkungen auch vom industriellen Standpunkt.

Keinzelle für eine europäische Zollunion? — Das Problem der Meißbegünstigung.

Nach der ersten Begeisterung über die Nachricht des Vorstehens eines deutsch-österreichischen Zollbündnisses, das das Ziel deutscher Sehnsucht wenigstens am Horizonte aufstehen läßt, ist doch eine gewisse Ernüchterung eingetreten. Nicht, weil die Tschechoslowakei, Frankreich und Italien in Wien vorstellig geworden sind und nicht wegen der unfreundlichen Kommentare in einem Teil der ausländischen Presse, die sich darüber: verärgert zeigen, daß Deutschland und Oesterreich das übrige Europa vor ein „fait accompli“ gestellt haben, sondern weil man in der Anglosphäre bei beiden Zollsysteme

eine gewisse Gefahr für die Industrie

sieht. (Die deutsche Landwirtschaft hat ebenfalls bereits starke Bedenken geltend gemacht.) Man legt sich die Frage vor, wie die Aufhebung des größten Teils der Zölle auf die Produktions- und Absatzverhältnisse der verschiedenen Industrien wirken und ob nicht das niedrigere Lohnniveau des österreichischen Arbeiters sich auch in Deutschland lohnbedrückend geltend machen wird. Trotz alledem scheint der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion ein großer wirtschaftspolitischer Erfolg, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf.

Zur Vorgeschichte des deutsch-österreichischen Abkommens sei daran erinnert, daß schon, als in den ersten Märztagen der deutsche Außenminister Wien besuchte, verhandelt, es sei zwischen den deutschen und österreichischen Staatsmännern eine Verständigung auf handelspolitischem Gebiet erfolgt. Es wurde dabei betont, man wolle den Gedanken des Regionalabkommens erproben und den bereits mehr oder minder festgelegten wirtschaftlichen Staatsgruppen im europäischen Norden und Nordwesten, im Nordosten und Südosten, eine mitteleuropäische hinzugefügen. Wie das Reichswirtschaftsministerium in seiner wirtschaftspolitischen Uebersicht zu Jahresbeginn betonte, besteht dort durchaus Arbeit darüber, daß es sich bei dem erstmaligen Versuch einer Zusammenfassung um etwas Unvollständiges handelt, daß indessen die regionale Gruppenbildung in Europa von großer Bedeutung für die künftige europäische Wirtschaft zu sein verspricht.

Von dieser Auffassung ausgehend, die Bundeskanzler Schober schon auf der Genfer Europakonferenz von September 1930 zum Ausdruck gebracht hatte, wird jetzt der Versuch unternommen, durch ein neues, ungleich weitreichendes Abkommen, als es die früheren zwischen Deutschland und Oesterreich geschlossenen Wirtschaftsverträge darstellten, zu einer Wirtschaftsgleichung zu gelangen, unter Präferenzgewährung und weitgehender Befreiung der dem Güterausgleich entgegenstehenden Schranken. An Aufhebung aller Zollschranken ist zunächst nicht gedacht. Immerhin aber hofft man, ein Instrument zu erhalten, das die Wirtschaftsverhältnisse beider Länder zu mildern geeignet ist, vor allem aber den Kern schaffen soll, um den sich weitere Abkommen auf der gleichen Grundlage eines Präferenzsystems gruppieren können. 90 Proz. aller Zölle sollen fallen.

Zur Erreichung dieses Ziels kommen zunächst Verhandlungen mit Rumänien in Betracht, die bereits geführt werden, nachdem eine abermalige Verlängerung des Ende Februar auslaufenden Protokolls den dafür nötigen Spielraum schuf. Weiter Ungarn, mit dem Oesterreich in gleichem Sinne verhandelt.

Welche Möglichkeiten sich nach Erreichung dieser Etappen ergeben werden, ob Berlin und Wien geschickt genug operieren, um im Herzen Europas allmählich eine Keinzelle für die europäische Zollunion der Zukunft bilden zu können, das wird mit von dem Verständnis, der Mitarbeit und letzten Endes von dem Wohlwollen der anderen abhängen. Schon drängt die Tschechoslowakei auf. Ihre Presse verlangt dringlich von der Regierung, daß sie Bestrebungen für ein neues wirtschaftliches Mitteleuropa, bei dem

Deutschland eine Hauptrolle spielen würde, nicht ignorieren dürfe, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß man solche Kombinationen einmal ohne die Tschechoslowakei verwirklichen könnte.

An sich kann ein solcher erster Regionalvertrag nur unter Vorbehalt der Zustimmung aller seiner Nachbarn, die Meißbegünstigung genießen, verwirklicht werden. Und wenn auch der Beitritt zu dem Abkommen allen Parteien offengehalten bleiben soll, so stellt sich damit doch der ganze Kampf um die Meißbegünstigung wieder auf, den Genf vor kurzem gleich dem Zollunionsproblem still begraben wollte. Der zur Klärung der Meißbegünstigungskauf eingeleitete Ausschuss verlagte vor kurzem seine Arbeiten auf unbestimmte Zeit. Ihm schen daran zu liegen, die Entwicklung erst einmal abzuwarten, die sich aus den europäischen Gruppenbildungen wirtschaftlicher Art für die Klausel ergeben würde. Es liegt aber auch die Möglichkeit nahe, daß der Genfer Ausschuss auf einen höheren Wind wartet; auf Briand und seine Stellungnahme zu den neuesten mitteleuropäischen Ereignissen. Tatsächlich wird der französische Minister in der Sache vor keine einfache Aufgabe gestellt. Weg immer Frankreich sich in der Meißbegünstigungsfrage auf einer Mittellinie zwischen den extremen Flügeln bewegen, so ist von ihm auch nicht zu erwarten, daß es dem deutsch-österreichischen Präferenzabkommen sein Herz zuwendet. Andererseits lieh Herr Briand aber auf der Septembertagung des Europaausschusses in Genf den Ausführungen des österreichischen Bundeskanzlers seine Billigung zuteil werden, weil auch er in einem Aufbau Europas von unten, besser gesagt, von innen heraus, eine Möglichkeit sah, seinen Lieblingsgebanten zu fördern. Als geschickter Staatsmann wird er darum vielleicht eine Brücke bauen, die sich von einem kommenden Präferenzsystem Mitteleuropas hinüber schlagen läßt zu jenen Staaten, die zwar auch den Wirtschaftsungleich wollen, aber auf anderem Wege.

Betrachtet man die nächstern Zahlen der Statistik, so zeigt sich folgendes Bild der deutsch-österreichischen Handelsbeziehungen (in Mill. Mark):

	Deutschlands	
	Einfuhr aus Oesterreich	Ausfuhr nach Oesterreich
1929		
Lebende Tiere	9,8	0,4
Lebensmittel und Getränke	10,2	19,7
Rohstoffe und halbfertige Waren	67,8	99,4
Fertige Waren	114,0	321,7
	201,8	441,2

Es bestand also ein Aktivsaldo zugunsten Deutschlands in Höhe von 239 Mill. Mark, der sich im letzten Jahre noch auf 248 Mill. Mark erhöhte. Der Außenhandel in Fertigfabrikaten spielt die Hauptrolle, so daß die Problematik, die in der Wirtschaftsungleichung liegt, in erster Linie für die Industrien der beiden Länder und nicht so sehr für die Landwirtschaft und den Bergbau besteht. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß eine „Strom-Union“ zwischen Deutschland und Oesterreich durch die Verketzung der beiden elektrischen Systeme über die Zollschranken hinweg bereits im Werden ist. Von Oesterreich aus gesehen, hat die Zollunion natürlich eine noch größere Bedeutung als für Deutschland: (in Mill. Schilling)

	Oesterreichs	
	Einfuhr aus Deutschland	Ausfuhr nach Deutschland
1930		
1929		
Deutsches Reich	578	350
1930	695	152
Tschechoslowakei	479	227
1929	591	298
Ungarn	284	122
1930	327	169
Polen	217	83
1929	291	107
Jugoslawien	148	149
1930	132	169

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, nimmt Deutschland in Oesterreichs Außenhandel sowohl auf der Einfuhr- als auch auf der Ausfuhr-Seite die erste Stelle ein. Die Tschechoslowakei folgt erst in einem gewissen Abstand.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Kommt die Gesundung durch Senkung der Zinslasten?

Mit dem Problem der Senkung des Zinsniveaus durch die Steigerung der Kurse der deutschen festverzinslichen Wertpapiere beschäftigt sich gleichzeitig zwei Banken, die Berliner Handelsgesellschaft und das Bankhaus Gebr. Arnhold. Die Berliner Handelsgesellschaft geht von der Tatsache aus, daß die Young-Anleihe eine Besserung um 14,6 Prozent, die Dawes-Anleihe eine solche um 2,9 Prozent zu verzeichnen hat. Vorläufig sei allerdings nicht mehr erreicht worden, als daß die durch die Panik des vorigen Herbstes verursachte Unterbewertung der deutschen Effekten wieder einigermaßen zum Ausgleich gebracht ist. Die Gesundung wurde durch die Tatsache begünstigt, daß die Geldlage in Rußland und an anderen wichtigen Plätzen fast unausgesprochen günstig ist. Trotz des starken Mißtrauens, das eine Zeitlang Kapitalanlagen aller Art gegenüber vorherrschte, führte der Zwang, sich günstigere Einkommensverhältnisse zu schaffen, doch große Teile des Kapitalpublikums mehr und mehr zu Investitionen in festverzinslichen deutschen Wertpapieren. Der starke Absatz an Pfandbriefen liefert hierfür einen Beweis. Für den 8-prozentigen Pfandbrieftyp sind die Erträge ungefähr wieder auf den Stand angelangt, der im vorigen Sommer erreicht war. Im wesentlichen wird Deutschland aus eigener Kraft eine Gesundung seines Kapitalmarktes anstreben müssen. So ungünstig sich zum Teil auch heute noch das Bild darstellt, so darf doch nicht übersehen werden, daß Anlage einer Besserung auf vielen Gebieten erkennbar werden. — Der neue Wochenbericht des Bankhauses Gebr. Arnhold beschäftigt sich mit dem gegenwärtigen Zinsniveau der öffentlich-rechtlichen Anleihen. Als Ergebnis zeigt sich, daß die Aufwärtsbewegung am Markt der öffentlich-rechtlichen Anleihen sich keineswegs auf allen Märkten in gleichem Umfang geltend machte. In erster Linie haben vielmehr die früher vernachlässigten Werte Gewinne davongetragen, darunter wohl wegen der Berliner Verhandlungen über eine Konsolidierung der kurzfristigen Schulden vor allem kommunale Anleihen. Fast einheitlich ergibt sich jetzt, daß Anleihen des Reiches und der großen Länder ein Zinsniveau von etwa 7 1/2 Prozent bis 8 Prozent besitzen. Die Reichsschuldensforderungen, ferner die nicht mit laufender Verzinsung ausgestatteten Mittelanleihen, sowie außerdem kurz- und langfristige Anleihen der Länder und Kommunen verzeichnen sich dagegen auch weiterhin mit überwiegend 9 1/2 bis 10 Prozent, d. h. in doppelter Höhe des Reichsschuldensniveaus. Die Entwicklung der letzten Zeit, insbesondere die beginnende Entspannung am Geldmarkt und Anlage zum Rückgang von Kapitalfluchtgeheimnissen lassen die Aussichten nicht ungünstig erscheinen. Vor allem seien auch Vorgänge, wie die stärkere Zurückhaltung der öffentlichen Hand am Emissionsmarkt und der Übergang vom 8-prozentigen zum 7-prozentigen Pfandbrieftyp zu erwähnen, die den Märkten zur organischen Gesundung des Rentenmarktes erkennen lassen.

Kupferpreisermäßigung auf 10,3.

Das Kupferkarott hat den Marktpreis mit Wirkung vom 24. März um 0,25 Dollarcent auf 10,30 Dollarcent je Libra für europäischer Nordseeerz ermäßigt.

Rußland.

Metallexporteur der Zukunft?

Die gegenwärtige Baufe auf den Metallmärkten verdunkelt etwas die wahren Markt-Perspektiven. Unter dem Druck der Krise nehmen die Kupfer-, Zinn-, Blei- und Zinkproduzenten Produktionsstärkungen vor, um durch künstliche Beknappung die „natürliche“ Baufe zu überwinden. So verfügt vor allem das Kupferkarott über eine internationale Monopolstellung, die es ihm gestattet, die Interessen der Konsumenten zu brüskieren und eigenmächtig die Preise festzusetzen. Dies ist der Hintergrund, den man sich vor Augen halten muß, um die volle Bedeutung des Aufbaues der russischen Metallwirtschaft zu erfassen. In einem Augenblick, in dem überall Produktionsstärkungen vorgenommen werden, beginnt die Produktionsumwandlung der russischen Erzgräber. Vom Standpunkt des metallverarbeitenden Deutschlands aus ist diese Entwicklung nur zu begrüßen. Wenn es auch noch ein langer Weg ist,

bis Rußland größere Metallquantitäten am Weltmarkt anbieten wird, so ist dies doch heute bereits keine Utopie mehr, sondern immerhin eine sehr ernst zu nehmende Möglichkeit. — Vor dem Kriege handelte die russische Produktion gerade der wichtigsten Nicht-Eisenmetalle mit Ausnahme etwa von Gold und Platin auf einem relativ sehr niedrigen Niveau, wobei Metalle wie Nickel, Zink, Aluminium usw. überhaupt nicht produziert wurden. Die Produktion vor im Jahre 1922 betrug auf den Rußpunkt geklungen. Inzwischen hat sie die Ziffer von 1913 bereits überholt. Die Produktionsziffern des Wirtschaftsjahres 1929/30 waren für Kupfer 50.500 Tonnen, für Zink 8000 Tonnen, für Blei 4500 Tonnen, was gegenüber 1913 eine Zunahme von 76, bzw. 167, bzw. 246 Prozent bedeutet. Aber diese Produktionssteigerung ist für die Verwirklichung des langfristigen „Fünfjahresplanes“ noch gänzlich unzureichend, so daß die Rotterpublik vorerst noch auf einen beträchtlichen Import von Metallrohstoffen angewiesen ist und von einem Ausfuhrüberschuss zunächst nicht die Rede sein kann. Wenn von der Möglichkeit einer russischen Metallausfuhr in großem Maßstab gesprochen wird, ist hierbei also nicht an die Ausnutzung der vorhandenen Bergwerke, sondern an die Erzeugung der erst im Bau befindlichen bzw. geplanten Gruben zu denken. Im April soll das Kupferkarottwerk Krasnoural fertiggestellt werden, das mit einer Produktionskapazität von 25.000 Tonnen allein die Hälfte der bisherigen russischen Gesamtproduktion betrieit. Im nächsten Jahr sollen die Werke in Kosmodstrov und ein Elektrolysewerk, das ein Kupferwerk in Sverdlovsk (Ural) fertiggestellt sein. Das Kupferland der Zukunft scheint aber nicht der Ural, sondern Kasakstan zu sein, dessen Erschließung durch die im vorigen Jahr erfolgte Unternehmung der Turksib-Eisenbahn begonnen hat. Dort sollen, wenn man den russischen Ziffern glauben darf, Vorräte von über 500 Mill. Tonnen Erz der Erschließung harren, die eine Produktion von 7 Mill. Tonnen Kupfer ermöglichen.

Der künstliche Schwamm des Farbentrübes.

Der künstliche Schwamm, den die A. O. Farbenindustrie nach verschiedenen patentierten Verfahren unter der Bezeichnung Agfa-Biscose-Schwamm jetzt herausgebracht hat, besteht aus regenerierter Zellulose und wird ähnlich wie die Kunstseide aus Viscose hergestellt. Er vereinigt, wie uns aus Fachkreisen berichtet wird, die Vorteile des Meeresschwammes, ohne dessen Nachteile zu besitzen, läßt sich beliebig lange mit Seife oder Soda waschen, ohne seine Form und Haltbarkeit zu verlieren. Ganz nach Wunsch kann man ihn mit großen oder kleineren Poren, ferner in jeder gewünschten Größe herstellen. Die Flächen sind glatt und erlassen daher beim Reinigen einen verhältnismäßig großen Raum. Die gereinigten Flächen können mit dem Agfa-Biscose-Schwamm nahezu wieder trocken gerieben werden. Diese Eigenschaften befähigen das neue Erzeugnis zu mannigfachen Verwendungszwecken. Zunächst für die Körperpflege als hygienischer auswaschbarer Toilette-Schwamm; dann in besonderer Ausführung für Reinigungszwecke aller Art im Haushalt und in der Industrie. Vorzüglich eignen sich die Biscose-Schwämme zum Waschen von Automobilen, Wagen, Booten usw. Gelingt es mit Hilfe des neuen Erzeugnisses, den deutschen Inländischen Bedarf an Schwämmen voll zu decken, so fällt damit in Zukunft ein Postenposten in unserer Handelsbilanz weg. Geht der neue Schwamm in den Export über, so kommt ein neuer Aktionsposten in der Handelsbilanz zu anderen hinzu.

Zahlungseinstellungen.

** Bedeutende vogtländische Weberei-Insolvenz. Die seit langem in Vogtland bestehende altberühmte Weberei-Insolvenz Franz Pohlmann & Co. m. b. H. in Falkenstein, hat sich laut „Konfessionsblatt“ an die Gläubiger gewandt. Es schweben Verhandlungen, ob ein Vergleich oder ein Konkursverfahren beigegeben werden soll. ** Allgemeine Baumwollwarengesellschaft m. b. H. in Leipzig. Die Firma hat sich infolge der Schwierigkeiten am Baumarkt genötigt gesehen, die Zahlungen einzustellen. Die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens soll beantragt werden. Die Passiven betragen etwa 600.000 Reichsmark. ** Insolvenz im Dresdner Baumwollwarengroßhandel. Ueber die Baumwollwarengroßhandlung Rudolf Hollisch jr. in

Dresden ist, wie „Die Textil-Woche“ erzählt, das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet worden. Die freien Aktiven betragen nach Abzug von 52.885 Mark Vorrechtforderungen 260.368 Mark, denen 722.000 Mark Passiven gegenüberstehen. Es dürfte mit einem Vergleichsvorschlag von 40 Prozent zu rechnen sein.

Konfusionsnachrichten.

Sächsisch:
Muerbach (Vogt.): Hammerwerksbesitzer Johann Gottfried Baitermann, Mergentzsch-Rautenkranz, l. Fa. H. S. Dattermann & Söhne, Mergentzsch, Ann. 13. April.
Crimmitschau: Raurermeister Franz Emil Schindler, Schweinsburg-Beize, Ann. 30. April.
Frankenberg: Zementwarenfabrikant Otto Richard Wagner, Frankenberg, Bäckerbrotfabrik, Summersdorf, Ann. 18. April.
Frankenberg: Kaufmann Wilhelm Sietmann, l. Fa. Mode-Bezug, B. Mäher, Frankenberg, Ann. 18. April.
Nieschen: 1. Kaufmann Erich Heyne, 2. Kaufmann Erich Heyne, Dresden, l. Fa. Gebrüder Heyne, Radebau, Ann. 17. April.
Zwickau: Strumpfabrik Gebr. Beyer, Niedermühlig, Ann. 5. April.
Kuhschläger:
Berlin: Heinrich Ebers & Co., Einfuhr-G. m. b. H., Berlin C. 2, Ann. 18. April.
Hochheim (Main): Spar- und Darlehensverein Diederbergener e. G. m. b. H., Diederberg, Ann. 2. April.
Cudwigshafen (Rhein): Pflanzliche Sadgroßhandlung G. m. b. H., Ludwigshafen, Ann. 8. April.
Stettin: Parnitzwert, Eisen- und Maschinenbau G. m. b. H., Stettin, Ann. 10. Mal. Reederbesitzer Emil R. Repphoff, Stettin, Ann. 20. Mal.

** Strickwarenindustrie trotz Modebegünstigung nicht beschäftigt. Die Strick- und Wirtwarenindustrie arbeitet vielfach mit wesentlichen Betriebsbeschränkungen. Die Hoffnungen, daß die Befestigung des Rohstoffmarktes für Wolle und Baumwolle eine Besserung der Nachfrage bringen würde, haben sich bisher nur in sehr geringem Maße erfüllt. Dabei dürfte Strickindustrie infolge der abnehmlichen Nachfrage und geschmackvoller Witterung auch weiterhin große Bedrängung haben. Die Neumusterungen der Wiener Strickwarenfabrikanten stellen Schattensmuster in die treuer Ausführung in den Vordergrund. Es werden in dieser Zeit Jackenkleider gebracht, dann Kleider mit kurzen sportlich-gemusterten Säcken, ferner durchgehende Diagonal-Jacquardmuster, zu Komplex verarbeitet, wobei der Stoff der einzelnen Teile, Kleid und Mantel, das Muster nach verschiedenen Richtungen laufen läßt.

Produktenmarkt.

Berlin, 24. März. Das Geschäft an der Produktenbörse hielt sich heute in engen Grenzen, da das Inlandsangebot zur prompten Bedienung minimal blieb, andererseits auch die Kaufkraft infolge der herrschenden Unsicherheit bezüglich weiterer Regierungenmaßnahmen stark beeinträchtigt ist. Für Weizen lauteten die Gebote im Anschluß an den Rückgang der Mehlungspreise 1 bis 2 Mark niedriger. Roggen lag dagegen stetig, und das geringe Offertenmaterial wurde von den Mählern und Reprocurieren zu geringen Preisen angenommen. Am Lieferungsmarkt eröffnete Märzroggen sogar eine Markt besser, die (späteren Sichten waren beauptet. Weizenmehl hat selbst bei 25 Pfennig niedrigeren Mühlenofferten trotz der bevorstehenden Feiertage schwebenden Absatz. Von Roggenmehlen sind billige Provinzialmehle etwas gefragt. Hafer liegt bei mäßigem Inlandsangebot fest, aber ruhig, Untergebote finden nur selten Beachtung. Gerste bei mäßigem Umfange beauptet. — Amtliche Notierungen: Weizen märkischer ab Station 75-76 Rilo Durchschnittsqualität 277-279 (März 285 bis 294, Mai 293, Juli 291-291,50 Geb), matt; Roggen märkischer ab Station 70-71 Rilo Durchschnittsqualität 179-181 (März 196, Mai 195,50, Juli 194), matt; Braugerste ab Station 222-232, Futter- und Industrieernte 208-222, ruhig; Hafer märkischer ab Station 158-162 (März 167, Mai 174,50 u. Geb, Juli -), matt; Weizenmehl 33,75-40,00, ruhig; Roggenmehl 0-60 Prozent 25,25 bis 28,90, abwartend; Weizenkleie 13,80-13,80, matt; Roggenkleie 12,50-12,75, beauptet; Viktoriaerbsen 24-29; kleine Speiserbsen 22-24; Futtererbsen 19-21; Weizen 24-27; Winterweizen 17 bis 19; Weizen 23-25; blaue Lupinen 13,50-13,50; gelbe Lupinen 22-26; Seradella neue 62-66; Rapskörner 9,80-10,80; Weizen 15,50-16,00; Erbsen 7,70-8,00; Kartoffeln Berlin; Sojabohnen 15,50-16,20; Kartoffelstroh 14,70-15,00. — Raufutter: Dinkelstroh 0,50-0,65, Weizenstroh 0,50-0,65, Gerstestroh 0,50-0,65, Weizenlangstroh 0,70-0,85, blindegerstestroh 0,55 bis 0,75, Weizenstroh 0,45-0,60, Stroh 1,25-1,45, handelsüblich. Heu gesund, trocken 1,30-1,50, gutes Heu (erster Schnitt) 1,30-2,30, Ziegenheu 2,90-3,25, Kleeheu 2,50-3,00, Weidenheu (erste) (Barthe) 1,60-1,80, (Sachs) 1,20-1,45, drittes Heu 30 Pf. über Rolle, ruhig. — Allgemeine Tendenz: Unbehellig. (Die Preise verstehen sich in Mark, und zwar für Getreide für 1000 Rilo, für Raufutter für 50 Rilo, für alle übrigen Artikel für 100 Rilo.)

Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 24. März. Baumwoll-Kurse. Widdow univ. per 25 mm lots 11,98 Dollar-Cent (Vorig 12,18).

Amtliche Devisenkurse.

Die amtl. Notierungen stellen sich an der heutigen Berliner Börse in Mark wie folgt: (Die Notierungen verstehen sich in Reichsmark.)

Telegraphische Auszahlung	Währung	23. 3.	24. 3.
Guano Aires	1000 Pesos	1,458	1,458
Canada	1000 Dollar	4,188	4,188
Japan	1000 Yen	2,070	2,070
Kairo	1000 Pfund	20,80	20,80
Konstantinopel	1000 Lira	20,383	20,383
London	1000 Pfund	20,408	20,408
New York	1000 Dollar	4,190	4,190
Rio de Janeiro	1000 Reals	0,827	0,827
Uruguay	1000 Pesos	3,057	3,057
Amsterd. 100 Gulden		168,02	168,02
Athen	100 Dracmas	5,435	5,435
Brüssel-Intm.	100 Belga	5,445	5,445
Bukarest	100 Lei	2,494	2,494
Bahapest	100 Pengo	73,07	73,07
Danwig	100 Gulden	81,485	81,485
Heiligsors	100 Kronen	10,547	10,547
Stallen	100 Lire	21,96	21,96
Russland	100 Dinar	7,383	7,383
Kaukasus, Kowmo	100 Liras	41,85	41,85
Kopenhagen	100 Kronen	112,12	112,12
Difadon-Parto	100 Escudo	18,82	18,82
Dalo	100 Kronen	112,14	112,14
Paris	100 Franc	16,899	16,899
Brig	100 Kronen	12,423	12,423
Rijnland	100 Kronen	91,99	91,99
Algerien	100 Dinar	82,17	82,17
Schwed.	100 Kronen	80,83	80,83
Sofia	100 Kronen	80,83	80,83
Spanien	100 Pesetas	44,86	44,86
Stockholm	100 Kronen	112,23	112,23
Saltan	100 Kronen	111,80	111,80
Wien	100 Schilling	58,94	58,94

Dresdner Börse

Anleihen des Reiches und der Länder		23. 3.	24. 3.
60. Wrt.-Anl. 32		93,25	93,25
6 da. 35		91,25	91,25
7 Reichsanl. 29		99,75	99,75
da. 27		84	84
4 D. Reichsd. 8		86	86
Internat. 5/2 D.		78,75	78,75
Reichsanl. 30		81	81
7 1/2 Mecklenbg.		91	91
Strel. Anl. 30		78,5	78,5
6 E. St. Anl. 27		99,5	99,5
6 E. Schaham. 29		92,5	92,5
8 Rpt. Sch. 2		100,4	101
8 Dskult. Gr. 1		100,5	101
8 da. 4		83,6	83,6
6 da. 3		92	92
6 da. 2		57,8	57,7
Anl.-Auslösung		6,6	6,25
da. ohne		3,1	3,2
D. Wbl. Anl. 1/2			
4 Schahgebiel.			

Pfandbriefe, Schulden-scheine, Anleihen		23. 3.	24. 3.
8 Dr. Obr. Hyp.		100,75	100,75
Opfr. 2		100,75	100,75
8 da. 3		101	101
8 da. 7		101	101
8 da. 8		97	97
8 da. 5		89	89
8 da. 10		79	79
5 da. Aufw. 6		96	96
5 da. 6		96	96
5 da. 9		91,875	91,875
8 Dr. Obr. Hyp.		100,75	100,75
Opfr. 2		100,75	100,75
8 da. 4		101	101
8 da. 5		101	101
8 da. 7		95	95
8 da. 8		95	95
8 da. 9		113	113
8 Erbl. R. C. Obr. 6		101,25	100,75
8 da. 7		101,25	101,25
8 da. 8		97	97
8 da. 9		97	97
8 da. Aufw. 3		93,25	93,75
8 Kredanft. E.		100,5	100,5
Om. Ohppfb. 2		101	101
8 da. 3		101	101
8 da. 6		101	101
8 da. 7		100	100,5
8 da. 8		101	101
8 da. 9		97	97
8 da. 10		90	90
8 Om. Ohppfb. 7		97,25	97,25
8 da. 8		98	98
8 da. 10		98	98
8 da. 14		98	98
8 da. 15		98	98
8 da. 16		98	98
8 da. 17		98	98
8 da. 18 u. 19		98	98
8 da. 20		98	98
8 da. 90		98	98
8 da. 12		85	85
8 Kredanft. Om.		96,75	97
8 Schaham. A.		101,5	101,5
8 Wdm. Opfr. 6		101,5	101,5
8 da. 6		101,5	101,5

Deutsche Stadlanleihen		23. 3.	24. 3.
8 Dresden. Stbl. 28		89,5	89,3
7 da. 26		82	82,5
7 da. 26 1/2		81,9	82,5
7 da. 28		82,5	82,5
6 Städt. Schaham. 28		89,5	89,5
8 Rpg. Stadt 26		91,5	91,5
8 da. 29		91,5	91,5
8 Rie. Stbl. 26		90	90
8 Jittau. Stbl. 29		90	90
8 Wsch. Stbl. 26		88,5	88,5
Dresd. Abbl. mit		55,5	55,5
da. ohne		6,5	6,5
Rtd. Schah. Om.			
A. Samm. mit 100		54,5	54,5
da. mit 100		86	86
da. ohne		25	25

Ausländische Stadlanleihen		23. 3.	24. 3.
4 Wuffig (Al.)		9	9
4 Wobensach		9	9
4 Septil 1921		9	9

Die geschichtliche Sendung Mitteleuropas.

Kein Volk der Welt ist durch seine Lage im Mittelpunkt aller anderen so gefährdet wie das deutsche...

Diese Mittellage ist das Schicksal unseres Volkes in jeder Beziehung geworden; von allen Seiten jedem Einfluß offen...

Es lag in dem ganzen Entwicklungsgang unseres Volkes begründet, daß die Grenze zur Sicherung unseres alten Reiches im Westen früher erreicht wurde als im Osten...

In dieser historischen Entwicklung scheint es geboten, vorerst die Gesamtsituation, in der wir uns als Volk befinden, zu überblicken...

Aus Sachsen.

Dresden, 24. März. In der Stadtverordnetenversammlung am Montag teilte der Vorsteher Döhlisch mit, daß die Verabschiedung des Oberbürgermeisters Dr. Wüther am Montag in gemeinschaftlicher Sitzung des Rats und der Stadtverordneten erfolgen werde...

Dresden, 25. März. Die Polizeistunde zu Ostern. Für den Ostersonntag, Ostermontag und Osterdienstag ist die Polizeistunde auf 3 Uhr nachts festgesetzt worden.

Dresden, 25. März. Erneutes Steigen der Elbe. Infolge der Frühjahrschneeschmelze ist die Elbe in den letzten 24 Stunden um etwa einen halben Meter gestiegen.

Pirna, 25. März. Die Zahl der Wohlfahrtsverweilenden in der Stadt Pirna beträgt gegenwärtig 1700 (auf 1000 Einwohner 54)...

Pirna, 25. März. Scheunendbrand. In Langenhennersdorf brannte am Montagabend gegen 10 Uhr die Strohhütte des Bürgermeisters Kunath mit etwa 400 Zentner Stroh vollkommen nieder.

Stühengrün, 25. März. Unbekanntes Bauerngehöft eingeebnet. Die sogenannte „Waldhummel“, das an der Staatsstraße zwischen Stühengrün und Hundshübel gelegene, über 200 Jahre alte, weithin bekannte Bauerngehöft, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Wurzen, 25. März. Schwere Unfall durch ein scheunendes Pferd. Beim Schillerbüschchen in Bennewitz auf der Staatsstraße Wurzen-Grimma scheute ein Pferd durch das Signal eines herannahenden Autos und ging mit dem Wagen, auf dem der Besizer, ein Landwirt aus Bennewitz saß, durch. Auf der rasenden Fahrt schleuderte der Wagen gegen zwei Bäume und wurde vollständig zertrümmert.

Kopferlegungen, daß er in das Krankenhaus nach Wurzen eingeliefert werden mußte.

Crietzsch, 25. März. Mordversuch aus Irrtum. — Selbstmord des Täters. Am Montagabend ist in Seltershausen eine 54 Jahre alte Frau von einem zunächst unbekannt gebliebenen Mann mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt worden.

Annaberg, 25. März. Ueberfall auf Nationalsozialisten. Am Montagabend ereignete sich hier zwischen einer nationalsozialistischen SA-Abteilung und einer größeren Anzahl Kommunisten eine blutige Schlägerei.

Treuen I. B., 25. März. Von einem Unbekannten angeschossen. Der 22 Jahre alte ledige Stellmacher Rudolf Ernst wurde in der Nacht zum Montag von einem Unbekannten auf dem Heimwege von Wolfpüh nach Blauen angeschossen.

Aus den Gemeindeparlamenten.

Wittchen, 25. März. Öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte Herr Go. Richter 1 den Antrag, eine für die geheime Sitzung vorgesehene Bekanntgabe eines Wertzuwachssteuerentscheides öffentlich vorzutragen.

Bist Du fertig?

Erzählung von Wolfgang Federau.

Werner Mling hatte gerade die Lampe in seinem Arbeitszimmer gelöscht und stand im Begriff, sich im Nebenzimmer zur Ruhe zu legen, als er plötzlich einen Lichtschimmer sah.

Er war bereits entschlossen, dieses offensichtlich unübliche Problem einzuwickeln auf sich beruhen zu lassen, als er merkte, daß ein anderes Wesen, daß ein Zweites in seinem Zimmer stand.

„Bist du fertig?“ kam eine Stimme an sein Ohr. Mling zweifelte keinen Augenblick, wer es sein könnte, der da so furchtbar lautlos, so entschlossen unerwartet bei ihm eintrat.

„Bist du fertig?“ kam eine Stimme an sein Ohr. Mling zweifelte keinen Augenblick, wer es sein könnte, der da so furchtbar lautlos, so entschlossen unerwartet bei ihm eintrat.

Da fühlte Mling sein Herz wie eine kalte, fremde Sache in seiner Brust. Im nächsten Augenblick freilich rann es bereits wieder in heißen Wellen durch seine Adern — er merkte, daß er siebte. In einem anderen Sinne als dem, in welchem Worte dieses Wort gebrauchen. „Ach mich nachdenken!“ betante er mit schwerer, demütiger Stimme.

Die Wände des Zimmers schoben sich näher an Mling heran, so schien es ihm. Ganz deutlich konnte er alles sehen, all die kleinen und großen Dinge, mit denen er die Stunden seiner fleißigen, arbeitsamen Tage umgeben hatte.

Da waren zunächst die Bücher — die vielen Bücher in den hohen, dunklen Regalen. Sein Auge überflog mit einem einzigen Blick alle Titel. „Da wären“, sagte er stolzend, bedrückt von der Lächerlichkeit dieses Wunsches, „da wären einige Bücher, viele Bücher sogar, die hier stehen und die ich noch nicht gelesen habe.“

Er schwieg. Der andere antwortete nicht. Und Mling erkannte die furchtbare Torheit dieser Bitte. Seine Hand glitt über die Schreibmappe. „Anderes, Wichtigeres muß ich nennen“, dachte er, und mit lauter Stimme fuhr er fort: „Und da liegen Briefe, viele Briefe, die der Beantwortung harren.“

„Bist du fertig?“ kam eine Stimme an sein Ohr. Mling zweifelte keinen Augenblick, wer es sein könnte, der da so furchtbar lautlos, so entschlossen unerwartet bei ihm eintrat.

„Bist du fertig?“ kam eine Stimme an sein Ohr. Mling zweifelte keinen Augenblick, wer es sein könnte, der da so furchtbar lautlos, so entschlossen unerwartet bei ihm eintrat.

„Bist du fertig?“ kam eine Stimme an sein Ohr. Mling zweifelte keinen Augenblick, wer es sein könnte, der da so furchtbar lautlos, so entschlossen unerwartet bei ihm eintrat.

vom Leben weiß. Und du bist so vermessend, zu denken, die Welt könnte einen Verlust erleiden, wenn du dein Werk nicht beendest? Oh — du weißt nichts. Nichts weißt du. Ich könnte dir erzählen — von jenen Hunderten, von jenen Tausenden, die mit mir gegangen sind, als Kinder, als kaum mannbare gewordene Jünglinge, und die doch in ihrem Hirn das ewige Feuer des Genies trugen.

„Bist es noch etwas, was dich hält?“

„Ja“, stöhnte Mling, und diese Welt, diese bunte, wilde Welt erstand traumhaft schön vor seinen geistigen Augen. Er dachte an die Spiele seiner Kindheit, an die Stunden, da er verträumt und selig auf grüner Wiese gelegen und dem Zuge der silberweißen Wolken nachgeschaut hatte.

„Dann“, sagte der andere und erhob sich und war nun ganz dicht, ganz nahe, „dann wenn du dieses möchtest, bist du ... fertig!“

Der Mann sah des Fremden Hand dicht vor sich. Grabstätte wehte ihn an. Lehner, aufstehender Widerstand meldete sich. „Ach mich leben!“ schrie er mit schriller, sich überschlagender Stimme.

„So ... so ... so ...“ sagte der Fremde mit der beruhigenden Stimme eines Vaters, der sein ungebärdiges Kind in Schlaf lullen will. „So ... so ...“ Und sank betete er den Toten in dem großen, hochheiligen Schreittischstuhl.

Erstverlängerung nachgesucht worden. Die Gemeinden sind gehalten, ihre Arbeiten nach Möglichkeit bis zum Ablauf dieses Monats zu beenden, doch ist Vorzugsgefahren, daß über diesen Zeitpunkt hinaus verbleibende Arbeiten erledigt und bezuschlagt werden. — Herr Landwirt Ernst Schneider hatte aus Gesundheitsrücksichten kein Fürsorgeamt niedergelegt. Zum neuen Fürsorgeamt wurde Herr Landwirt Albert Wagner berufen. — Der Grund eines Urteils des Oberverwaltungsgerichtes machte sich eine Änderung der gemeindlichen Vorarbeiten über die Erhebung der Wertzuwachssteuer nötig. Herr G. Paul beantragte bei abseitsiger Zustimmung, den Finanzamt mit der Vorberatung des Sachungsantrages zu beauftragen. — Herr Bürgermeister führte aus, daß die Aufstellung von Haushaltsplänen für 1931/32 den Gemeinden zur Zeit noch unmöglich sei, da noch nichts Sicheres über die Höhe der Ueberweisungsteuern feststehe und noch Verhandlungen mit den Kreditgebern der Gemeinden im Gange seien, durch die ein kürzerer Ausschub des Tätigkeitsbeginnes erreicht werden soll. Das Kollegium billigte dem einstimmig den Vorschlag seines Vorsitzenden, für die ersten Monate die Mittel zu genehmigen, die nötig sind, um eine geordnete Weiterführung des Gemeindebetriebes zu gewährleisten. — Der Gemeinde stehen 31 700 RM. Staatsbeiträge zum Wohnungsbau zur Verfügung. 5000 RM. sind bereits im Vorjahre Bauenden zugesichert worden. Ein bestimmter Prozentsatz muß für Instandsetzungen von Altmwohnungen abgezweigt werden. Zur Verteilung bleiben darnach noch 23 530 RM. Es lagen 18 Einzelgesuche und ein Antrag des Bauvereins vor. Nach den neuen Bestimmungen sind zu bevorzugen: Kriegsbeschädigte, Kinderreiche und die Inhaber von Altmwohnungen. Die angegebene Summe reicht nur aus, um diese Geschickter zu befriedigen. Die Einzelverteilung sollte jedoch nicht öffentlich vorgenommen werden, da in jedem Falle geprüft werden mußte, ob die vorgeschriebenen 10 Prozent bzw. 5 Prozent Eigenkapital vorhanden sind. — Herr G. Keil richtete an die Gemeindeverwaltung die Bitte, die Invalidenarten der Erwerbslosen mit nachzuprüfen, um eine eventuelle Ungültigkeit zu verhindern. Von Herrn G. Hofmann wurde gewünscht, die A-Strasse wenigstens begehbar

zu machen. Beiden Anliegen sicherte Herr Bürgermeister Erfüllung zu.

Ueber Rundfunkströmungen und ihre Beseitigung

Sprachen am vergangenen Freitag im Hofgericht zu Neutrich (Bau.) im Rahmen eines Lichtbild- und Experimentvortrages der Funkhilfe Herr Ingenieur Tobias (Mitro) und Herr Dipl.-Ing. Strah (Siemens & Halske) aus Dresden. Redner behandelte zuerst die Strömungen, die in der Empfangsanlage selbst liegen. Diese können hervorgerufen werden durch lockere und unsaubere Kontakte, durch schlechte Erdung, durch sehr lange Antennenleitungen bis zum Empfangsgerät, sowie durch zu große Annäherung der Antennen an Starkstrom- oder Telefonleitungen. Es ist also unbedingt notwendig, daß man bei Auftreten von Strömungen zunächst einmal die eigene Empfangsanlage auf abgenommene Fehler untersucht. Der breiteste Raum des Vortrages war naturgemäß den Strömungen gewidmet, die durch Schaltvorgänge und durch elektrische Maschinen hervorgerufen werden. Der Vortragende führte an Hand der Lichtbilder die häufigsten Fehler vor, wobei gleichzeitig die Störgeräusche der einzelnen Störer mit zu Gehör gebracht wurden. Rundfunkströmungen z. B. verursachen die kleinen Rotore, wie sie im Staubsauger, an der Nähmaschine, an der Heißluftbühne, an der elektrischen Haarföhnmaschine, an der schädlichen Bohrmaschine usw. vorhanden sind. Auch große Motoren, sowie fehlerhafte Lichtschalter und Stadtlampen, elektrische Klänge, Hochfrequenzgeräte, Blindeflamme und Straßenbahn sind

hier zu nennen. Es besteht für hier alle um Anlagen, bei denen es durch Reiben und Schaben von Kontakten zu Funkenentladungen kommt, oder die selbst infolge Ausstrahlung hochfrequenter elektrischer Wellen als Störer wirken (Hochfrequenzgeräte). Die Beseitigung der Strömungen kann nur durch Unterdrückung der Funkenbildung und Vermeidung der Ausstrahlung elektrischer Wellen herbeigeführt werden. Es ist also eine wirksame Störbeseitigung nur am störenden Gerät selbst möglich. Aus den Ausführungen ging auch hervor, daß man in den meisten Fällen mit sehr einfachen und billigen Mitteln die hartnäckigsten Strömungen beseitigen kann, wenn eine sachgemäße Anbringung der Schutzmittel durchgeführt wird. Hier ist der wertvollste Grundriss der Störbeseitigungsmassnahmen zu nennen. Die Schutzmittel sind stets in unmittelbarer Nähe des Störers anzubringen. Am Ende seines Lichtbildvortrages führte Herr Keil an einer großen Zahl mitgebrachter Vorträge über die Wirkung dieser Mittel und dann mit Störbeseitigungsmitteln vor. Die Wirkung war ganz überzeugend und überzeugte wohl jeden Anwesenden davon, daß man heute jede Strömung praktisch beseitigen kann. — Hiernach behandelte dann Herr Tobias die Gefahr, die bei der Bekämpfung der Rundfunkströmungen zur Befürchtung stehen. Auf Grund dieser Gefahr sind schon sehr viele Urteile gefällt worden, wonach elektrische Anlagen entfernt werden mußten. Treten irgendwelche Strömungen auf, und man weiß nicht den Störer, so wende man sich an das zuständige Postamt, das diese Maßnahme an die für den bet. Bezirk zuständige Bezirksbehörde weiterleitet. Jeder gemeindliche Störungsfall wird von den Bezirksbehörden durch einen Funkhelfer bearbeitet.

Durch die Berufshilfe war in dankenswerter Weise ein Lichtbild-Apparat, und von der Firma Winter & Söhne eine Empfangsanlage zur Verfügung gestellt worden.

Wissenschaft und Technik.

Die Wunder des Ultramikrotop.

Die Erforschung des unendlich Kleinen. — „Optische Schnitte“. — Der Blick in die lebende Zelle.

Von Hans Ernst Gehrlé.

Jahr für Jahr rücken die immer vollkommeneren Kleinfernrohre unserer Sternwarten die Grenzen des uns be-

kannten Weltraums weiter hinaus; den z. B. letzten Kilometerstein auf dem Wege in die Unendlichkeit bildet ein scheinbar winziges Lichtpünktchen im Sternbild des Cepheus, in Wahrheit eine kaum vorstellbar große Sternenscheibe, die allerdings 150 Millionen Lichtjahre von uns entfernt liegt. Nicht weniger wunderbar sind auf der anderen Seite die Fortschritte, welche die mit der Technik verbundene Wissenschaft in der Erforschung der Welt des unendlich Kleinen macht. Die moderne Mikrophotographie eröffnet hier Ausblicke, deren Grenzen sich vorerst nur ahnen lassen.

Der geistige Vater dieses neuesten Zweiges angewandter Wissenschaft war Dr. Ernst Abbe in Jena, der vor rund fünf Jahrzehnten als Erster die im Mikroskop liegenden Möglichkeiten erkannte. Wie er nachwies, hängt das Auflösungsvermögen eines solchen einmal von der sogenannten numerischen Apertur des Objektivs, dann von der Farbe oder — wissenschaftlich ausgedrückt — der Wellenlänge des benutzten Lichts ab. Bei rotem Licht lassen sich nicht so feine Einzelheiten unterscheiden wie bei blauem, das seinerseits wiederum von dem ultravioletten mit seinen noch kürzeren Wellen übertrifft wird. Eines unserer größten optischen Werke baute in der Tat schon zu Beginn dieses Jahrhunderts ein Mikroskop, das mit ultraviolettem, dem Auge unsichtbarem Licht arbeitete; aus nicht mehr bekannten Gründen vermochte es sich indessen nicht durchzusetzen. Erst in den letzten Jahren ist mit der Ausnutzung der im Ultramikrotop stehenden Möglichkeiten praktisch begonnen worden. Die Vergrößerung, die noch vor einem Jahrzehnt sich auf das Tausend, höchstens Fünftausendfache belief, beträgt heute das Fünf- bis Sechstausendfache.

Eine solch starke Vergrößerung bringt natürlich allerlei praktische Schwierigkeiten mit sich, von denen die einer genauen, scharfen Einstellung zunächst genannt sei. Sie ist um so größer, als bei Verwendung ultravioletten Lichts das Auge als unmittelbares Hilfsmittel ja ausschaltet. Auch die Zuführung dieses Lichts auf das zu untersuchende Objekt ist nicht einfach; man benutzt dazu ein besonderes Spektroskop, das von dem zwischen zwei Cadmium-Elektroden erzeugten Lichtbogen nur die ultravioletten Strahlen auf das Objekt wirft.

Damit der mit dem Ultramikrotop Arbeitende auch eine Vorstellung davon bekommt, wie das, was er unter seinem Instrument hat, das er aber wegen des ultravioletten Lichts nicht unmittelbar sehen kann, in der Vergrößerung erscheint, trägt das Mikroskop noch eine Art Schutz aus Uraniumglas. Dieses fluoresziert im ultravioletten Licht und entsendet Strahlen von einer etwas größeren Wellenlänge, als die besaßen, die es selbst empfangen hat. Läßt man also das vom Mikroskop erzeugte unsichtbare Bild auf das Uraniumglas fallen, so wird das Licht ins Grünliche verwandelt und das Bild dem Auge sichtbar.

Der Anwendungsmöglichkeiten des Ultramikrotops gibt es viele. Eine besondere Rolle spielt es in der Metallurgie, wo es z. B. dem Forscher die Vorgänge, die sich im erhärtenden Stahl abspielen, enthüllt. Oder, um ein Beispiel aus der Praxis zu nehmen: auf Grund ultramikroskopischer Untersuchungen konnten die winzigen Rädchen im Triebwerk der Nummernscheibe der automatischen Fernsprechanlage so verbessert werden, daß sie, statt bisher 100 000, heute 5 Millionen Wellenlängen aushalten. Von ungleich größerer Bedeutung sind indes die Möglichkeiten, die das Ultramikrotop dem Biologen bietet.

Biologische Objekte, also solche aus organischem Stoff, wie vor allem die Zellen, mußten bisher künstlich gefärbt werden, wenn man sie bei gewöhnlichem Licht untersuchen wollte. Das hatte den Nachteil, daß man nie sicher war, ob nicht infolgedessen in der betreffenden Zelle gewisse chemische Veränderungen stattgefunden hatten. Im Ultramikrotop ist eine derartige Färbung infolge des Verhaltens der Zellen gegenüber dem ultravioletten Licht, das sie mehr oder weniger vollständig absorbieren, nicht mehr erforderlich.

Die schon erwähnte Vergrößerung um das Fünf- bis Sechstausendfache ist mit einer außerordentlich geringen Sehtiefe verbunden, die es mit sich bringt, daß, wenn man beispielsweise das Instrument auf eine bestimmte Schicht einer Zelle eingestellt hat, die nächste, nur um den zehntausendsten Teil eines Millimeters darüber oder darunter liegende Schicht schon nicht mehr erfasst wird. Man kann daher eine Zelle gewissermaßen durch „optische Schnitte“ zerlegen und untersuchen oder photographieren, indem man zahlreiche Aufnahmen der einzelnen horizontalen Querschnitte macht, die je $\frac{1}{10000}$ Millimeter von einander liegen. (Zu größerer Anschaulichkeit stelle man sich vor, die Verfahren würde auf einen Bogen Schreibpapier gemöhnlicher Stärke angewandt. Man erhielte dann etwa 400 Bilder der einzelnen Schichten.) Der Aufbau lebender Zellen läßt sich mit Hilfe des Ultramikrotops schon durch einige hundert

Wo blieb die Besatzung des deutschen Fischdampfers „Scharnhorst“?

Links: Martin Schmidt, einer der seit dreieinhalb Jahren verschollenen Seeleute. Rechts: Das Wrack des Fischdampfers „Scharnhorst“, das 1928 im russischen Weißen Meer gefunden wurde.



Das Wrack am die 18 verschollenen Seeleute, die vor dreieinhalb Jahren auf dem Fischdampfer „Scharnhorst“ von Wesermünde aufbrachen, beschäftigt von neuem einen Reichsfischgeschäft. Nachdem das Wrack des Schiffes am Kap Kania gefunden worden war, gingen Gerüchte um, daß die Besatzung in dem beschlagnahmten Gefangenenlager auf den Solowki-Inseln festgehalten würde. Aber die Besatzung nach den 18 Seeleuten erfolgreich gebildet.

Der Schreiber Hanussen dichtet einen Roman im Trance.

Erik Hanussen bei seiner Arbeit im Trancezustand.

Ein interessantes Experiment ist dem Psychologen Dr. Thoma und dem bekannten Hellseher Hanussen geglückt. Unter der Suggestion des Arztes dichtete Hanussen einen utopischen Roman, der den Untergang New Yorks durch eine technische Katastrophe prophezeit. Dieser erste, im Trance erstundene Roman wurde von Hanussen ins Diktophon gesprochen, da kein Stenograph der überaus schnellen Erzählung hätte folgen können.



Die größte Flotte der Welt in Gibraltar versammelt.

Englands Atlantik- u. Mittelmeersflotte im Hafen von Gibraltar.

In diesem Jahre bliesen die englischen Kriegskräfte des Atlantik und des Mittelmeeres ihre Flotten zusammen. Man darf vielleicht in dieser Ansammlung von englischen Kriegsschiffen am Eingang zum Mittelmeer eine Demonstration erblicken, die sich gegen die noch immer rivalisierenden Seemächte Frankreich und Italien richtet.



berartig Bilder, von denen jedes einzelne völlig scharf und deutlich ist und die geringsten Einzelheiten zeigt, bequem studieren, ohne daß die betreffende Zelle dabei beschädigt zu werden braucht. Ebenso lassen sich die heute noch in geheimnisvollem Dunkel gehüllten Vorgänge bei der Zellteilung, die Entwicklung der Chromosomen in den Keimzellen, der Einfluß von Nervenstrahlen auf sie genau beobachten; damit wird auch neues Licht auf die mit den Chromosomen so eng zusammenhängende Vererbung geworfen werden. Kurz, das Ultramikroskop eröffnet dem Biologen Ausblicke, von denen er vor einigen Jahren noch nicht einmal zu träumen wagte.

Geschmacksenthärtung des Kaffees durch Ozon.

Der Geschmack zahlreicher Kaffeesorten leidet unter einem Uebermaß von Chlorogensäure in den Kaffbohnen. Man vermutet, daß diese Säure Eiweißstoffe in der Mundschleimhaut ausfällt und dadurch das unangenehme, harte Geschmacksgefühl hervorruft. Um diesen Nachteil zu beseitigen, schen es also geraten, die Chlorogensäure zu zerstören. Dabei mußte natürlich vermieden werden, die am Kaffee geschätzten Aromastoffe anzugreifen, und es zeigte sich, daß eine Behandlung der Kaffbohnen mit Ozon zum Ziele zu führen schien. Es gelang allerdings zunächst nur, das Ozon in die äußersten Schichten der Bohne zu bringen. Kürzlich wurde jedoch ein Verfahren zum Patent angemeldet, das eine Durchdringung der ganzen Bohne ermöglicht.

Man arbeitet auf die Weise, daß man die Bohnen zunächst einem Vakuum von 10 Millimeter Quecksilberhöhe aussetzt. Auf diese Weise werden die Poren und Kapillaren der Bohne luftleer. Läßt man dann in den luftverdrängten Raum Ozon einströmen, so bringt dieses Gas bis in den Kern der Bohnen und kann auch dort die erwünschte Reaktion hervorrufen. Wie diese verläuft, ist noch nicht festgestellt, auch nicht, ob dabei das Coffein eine Veränderung erleidet. Erhöht wird die Wirkung, wenn man vor Anwendung des Verfahrens die dünne Wachshaut von den Bohnen entfernt und die Behandlung mehrmals oder auch unter Druck vornimmt.

Der selbstpflügende Pflug.

In Northampton in England ist eine Erfindung gemacht worden, die von äußerster Bedeutung für die Landwirtschaft ist: der selbständige Pflug. Die mit der neuen Maschine unternommenen Versuche waren ebenso überzeugend wie vielversprechend — der Pflug, der abends in Tätigkeit gesetzt wurde, arbeitete ohne menschliche Bedienung die ganze Nacht hindurch und hatte am Morgen ein breites Feld mit vollkommener Gründlichkeit durchgepflügt.

Das Prinzip dieses Pflug-Robots ist ganz einfach. Es ist auf Rädern aufmontiert, doch bezieht es seine Antriebskraft von einer rotierenden Trommel, die wiederum durch einen Motor in Bewegung gesetzt wird. In Verbindung mit der Trommel befindet sich ein Drahtseil, das über die ganze Länge des zu bepflügenden Feldes gespannt ist. Bei

der Vorwärtsbewegung des Pfluges windet sich das Drahtseil allmählich um die Trommel und zieht ihn dadurch weiter.

Sobald das Ende einer Furche erreicht ist, wird eine Feder ausgelöst, die automatisch den Rückwärtsgang einschaltet. Zugleich hebt sich eine Art Anker in den Erdboden, der die Seitwärtsbewegung des Pfluges, den Uebergang zur nächstgelegenen Furche bewerkstelligt.

Als erste interessierte sich die Moskauer Gesellschaft für wissenschaftliche Untersuchung für die neue Erfindung und sandte sachverständige Vertreter nach England. Der Erfinder jedenfalls, ein Kriegsbeschädigter, hat seinem Namen Ehre gemacht — er heißt — Ford.

Neues aus aller Welt.

— Ein deutscher Dampfer rettet einen amerikanischen Marineflieger. Der amerikanische Marineflieger Harshman, der während der Flottenmanöver in der Panama-Kanalzone in der vergangenen Woche verlorengegangen war, und nach dem die gesamte amerikanische Kriegsmarine fünf volle Tage vergeblich gesucht hatte, wurde gestern von dem deutschen Dampfer „Cerigo“, der auf dem Wege nach Columbien war, aufgefunden und in Buena Ventura gelandet. Harshman war fünf Tage ohne jede Nahrung auf dem Meere herumgetrieben. Zwei Tage lang konnte er sich auf seinem Flugzeug halten, und als dieses sank, bestieg er ein Gummiboot, in dem er weitere drei Tage schiffbrüchig trief. Dabei wurde er ständig von Haien verfolgt.

Konfirmanden und Schulfänger

zahl. nur 7,50 Mk. für 12 Karten
Photo-Jaeger
Am Bahnhof, Hobesir. 4.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

In der Zeit bis 15. Mai gewähre ich auf alle zur Zeit am Lager befindlichen Erzeugnisse der **Städt. Porzellan-Manufaktur Meissen** einen Nachlaß von 20 %!

Ferd. Desselberger, Dresdner Str. 3

Jetzt Konserven kaufen preiswerter als ausländische Frischgemüse!

Gemüse
Stangen- und Schnitt-Spargel
Salziges Kürbisse, 5 verschiedene Sorten
Junge Erbsen, 4 verschiedene Sorten
Junge Erbsen mit Karotten, 3 verschiedene Sorten
Bohnen, 5 verschiedene Sorten
Kartoffeln, 3 verschiedene Sorten
Spinat, Kohlrabi in Scheiben, alles in versch. Dosengrößen

Früchte
Apfelsinen, Birnen, Reineclauden, Aprikosen, Pfäumen.

Zur Bowlie und als Kompott
Erdbeeren, Ananas, Pfirsiche.

Steinpilze
2 Pfund-Dose 1.25 bis 2.10 Mark.
Pfifferlinge, Champignons, Morcheln

Backobst
verschied. Sorten, u. a. große prachtvolle Pflaumen

Alles äußerst für Wiederverkäufer!

Günstige Gelegenheit!!!
Gleichzeitig empfehle: Delikatess., Russische und Znaimer Gurken, echten Schweizerkäse, frisch, vollsaftig, Oliven- und Tafelöl, ganz prima!
Maconnais und Fleischsalat, billiger

Kaffee, nur ganz erstklassig

Heinrich, Dresdner Straße

Telephon 105.

Damen-, Herren- und Kinder-Fahrräder
empfehlen in großer Auswahl u. in allen Preislagen
H. Schreier, Fahrradfabrik, Sankt-Nikolaus-Str. 2.

Bäckergehilfe
zur Ausbildung gesucht.
Wahlstraße Weidensdorf.

Restaurant
schmackhaft gutgehendes
oder Saal ohne Saal von langjährigem, erfahrenem Gastwirt zu pachten gesucht. Es. Kauf, wenn eine Anzahlung von 8000 Mark genügt. Angebote unter „Restaurant 75“ an die Geschäftsst. d. Blatt. erbitten.

Trinkeler
zum Tagespreis
Geflügelhof Knäuper, Reutirch.

Gardinen
Über-Madras-Kunststoff-Palme-Mull- große Auswahl, sehr billig
Nutzen,
Kurt Epler, Kornmarkt 11
gegenüber Rest. „Goldst. Stern“

Manuskript
zu haben in der
Buchdruckerei
von Friedr. May,
G. m. b. H.

Passende Geschenke zur Konfirmation

in reichster Auswahl! Mod. Dogenkolliers, Ohringe Ketten, Uhren u. s. w. zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Bestecke!

Mein Schläger: 6 Edlöffe! 90er Ault. 13.50 Mk. 6 Kaffee-löffel 90er Ault. 7 Mk. u. s. w. Beachtlichen Sie bitte unverbindlich mein Lager!

Bernhard Carl
Juwelier und Goldschmied
Schulplatz 3 Schulplatz 3

Vollmilch Kaffeesahne Saure Sahne Schlagsahne (gekühlte Portion 20 Pf.)
Kostereisbutter Speise- und Sahnenquart Pflanzkäse Rühmkäse Limburger- und Harzer-Käse

G. Mieth
Inh. M. Lummer
Ramenzer Straße 18

Donnerstag
frischen Kaffeebohnen
Pfund 22 Pf.
Fleisch 40 Pf.
Sperdten, Rindfleisch 40 Pf.
Tomaten-Käse 10 Pf.
Englisch-Käse 20 Pf.

Heinrich, Dresdner Str.

Flottes, 17-jähriges Mädchen sucht Stellung
Näher. Reutirch. Str. 40, pfr.

Tätiges, fleißiges Hausmädchen
mit Kochkenntnissen gesucht
Lutherstraße 9.

Ordentl., zuverlässig. 16—17-jähr.
Mädchen
für 1. April gesucht.
Friedrichstr. 7.
Bismarckstraße 7.
Vorzugsstellen von 10 bis 1 Uhr.

Rittergut Reinbänden
b. Herzig Bismarckstraße 2.
Sand, sucht sofort

Scholarin
ohne gegenseitige Vergütung.



Einen solchen Ansturm haben die Läden kaum je erlebt! In vielen Fällen war Sanella schon nach ein paar Stunden restlos ausverkauft... Aber das ist ja auch erklärlich: noch nie gab es eine so wundervolle Margarine zu so niedrigem Preis! Von vielen tausend Hausfrauen wird jetzt Sanella begeistert verbraucht. Überzeugen Sie sich selbst und auch Sie werden zufrieden sein.

Sanella

MARGARINE DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE

SRF-123

Schuh-Reparatur-Annahmestelle
Herrenschuhen 3.— Mark
Herren-Hüfte 1.— Mark
Damen-Schuhen 2.40 Mark
Damen-Hüfte 0.80 Mark
Verarbeitung erster Materialien

Frisch Kopie
Ramenzer Straße 38.

Radfahrer Achtung!
Jetzt ist die beste Zeit, Ihr Motorrad oder Fahrrad überholen zu lassen! Ausführung aller Reparaturen übernimmt zu billigen Preisen und schnellster Lieferung
Martin Schreier
Mehanknermeister
Schmiedegasse 2

Walzwannen, Walz-böcke, Walzweilken
u. and. mehr aus gutem Holz empfiehlt preiswert

Böttcherei Richard Krabi
Bismarckstraße, Hofstr. 3.
Sämtliche Reparaturen werden prompt u. billig ausgeführt.

„Hotusana“
die elastische und gesunde Unterkleidung kaufen Sie sehr preiswert im
Strumpfwaren-Geschäft
Max Weidauer
Herrmannstraße 2 — Nähe Markt

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Burgunder-, Süd- u. Schaum-

Weine

In bester Qualität kaufen Sie äußerst günstig bei

F. G. Francke, Bautzner Str. 20

